Edgar J. Cyriax

Das

Rothstein'sche System der Gymnastik

in seiner

Stellung zur Deutschen Turnkunst.

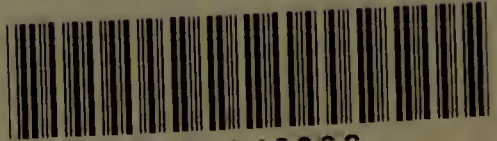
Ein Wort zur Verständigung

an alle Freunde geordneter Leibesübungen

von

Hermann Kaiser.

Berlin.
Verlag von E. H. Schroeder.
Hermann Kaiser.
Unter den Linden 41.
1861.



Med
K9611

Das

Rothstein'sche System der Gymnastik

in seiner

Stellung zur Deutschen Turnkunst.

Ein Wort zur Verständigung

an alle Freunde geordneter Leibesübungen

von

Hermann Kaiser.

Berlin.
Verlag von E. H. Schroeder.
Hermann Kaiser.
Unter den Linden 41.
1861.

WELLCOME INSTITUTE
LIBRARY
Coll. welMOmec
Call No. QT

Vorbemerkung.

Nach einer Mittheilung der Vossischen Zeitung (Nr. 249 v. 24. Oct. d. J. Erste Beilage) hat der Berliner Turnrath in der eben stattgehabten Octobersitzung den Beschluß gefaßt:

> „der Turnrath überreiche durch einige abzuordnende Mitglieder den Ministern des Unterrichtes und des Krieges, den Herren von Bethmann-Hollweg und General von Roon, den Beschluß des deutschen Turntages vom 12. August d. J., der das Urtheil der deutschen Turnerschaft dahin feststellt, daß die Leibesübungen nach der deutschen Turnweise von Jahn, Eiselen, Spieß zu betreiben, die Schwedische Ling-Rothsteinsche Gymnastik aber zu verwerfen sei. Daran knüpfe der Turnrath die ehrerbietige Bitte, daß das deutsche Turnen, welches von allen anderen deutschen Staaten anerkannt ist, welches jüngst in Preußens Hauptstadt, wo es einst begründet wurde, sein 50jähriges Bestehen durch ein unvergeßliches Erinnerungsfest gefeiert und geweiht hat, — auch von der preußischen Regierung wieder in sein Ehrenrecht, wie vor den Tagen des politischen Rückschrittes, eingesetzt und als maßgebende Turnlehre an der preußischen Central-Turnanstalt und damit in Preußens Schulen und in Preußens Heer anerkannt werde."

Die obige Bezugnahme auf jenen Beschluß des Berliner Turntages veranlaßt zunächst den Unterzeichneten zu der in den nachfol-

genden Blättern gegebenen offenen Darlegung seiner Ansichten über das Verhältniß des Rothsteinschen Systems der Gymnastik zu der Deutschen Turnkunst.

Als stimmberechtigter Abgeordneter zum Berliner Turntage hätte ich allerdings schon am 12. August meine Ansichten über diesen Punkt öffentlich aussprechen können, da indessen eine Discussion über die vorliegende Frage nicht beliebt wurde, vielmehr die ersten acht Nummern der Tagesordnung durch die im verflossenen Jahre in Coburg gefaßten Beschlüsse als erledigt betrachtet wurden, hielt ich es um so weniger für angemessen, meinerseits die Discussion hierüber zu veranlassen, als theils der Streit über den Werth eines Lehrsystems in einer derartigen Versammlung wohl kaum zu einem Resultate führen konnte, andererseits aber die Versammlung in Folge der vorangegangenen Festtage begreiflicherweise zu einer längeren, ruhigen Erörterung derartiger Fragen nicht die geeignete Stimmung zeigte.

Da nun aber der Berliner Turnrath bei seinen ferneren Schritten den Behörden gegenüber voraussichtlich immer wieder auf obigen Beschluß zurückkommen wird, so bin ich es meiner Eigenschaft als Abgeordneter eines hiesigen Turnvereins zum Berliner Turntage schuldig, meinen Mandanten gegenüber mit meinen Ansichten über die bewußte Frage nicht zurückzuhalten. Andrerseits aber fühle ich mich mit Rücksicht auf meine langjährigen geschäftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu Herrn Major Rothstein und zugleich als Verleger seiner Schriften um so dringender zur Veröffentlichung der vorliegenden Schrift veranlaßt, als der genannte Herr Verfasser es schon seit langer Zeit verschmäht, die fortgesetzten Angriffe und schiefen Urtheile, welche sein System von gewisser Seite her immer wieder erfährt, öffentlich zurückzuweisen. Herr Major Rothstein hat das

früher allerdings mehrfach gethan und dabei die Haltlosigkeit alles dessen, was gegnerischerseits gegen das von ihm vertretene System vorgebracht wurde, schlagend nachgewiesen. Da aber immer und immer wieder dieselben bereits widerlegten Angriffe und aus der Luft gegriffenen Bemäkelungen erneuert wurden, auch die Gegner untereinander selbst in mannigfacher Hinsicht sich widersprachen, so ist es wohl erklärlich, wenn der genannte Herr Verfasser sich nicht mehr bemüßigt finden mag, seine Zeit auf fernere Entgegnungen zu verwenden.

Die Thatsache, daß viele ganz tüchtige und wackere Turner, mit denen ich als aufrichtiger Freund aller besonnenen turnerischen Bestrebungen vielfach zu verkehren Gelegenheit habe, darunter selbst einzelne Mitglieder des Berliner Turnrathes, mir mehrfach die Versicherung gegeben haben, sie hätten noch nie Gelegenheit gefunden, sich über die specielleren Unterschiede zwischen dem Rothsteinschen Systeme und der deutschen Turnkunst genügend zu unterrichten, läßt wohl nicht mit Unrecht schließen, daß auch in anderen Kreisen die Ansichten hierüber noch gar nicht genügend geklärt sind.

Andrerseits aber ist nicht zu verkennen, daß gerade in neuester Zeit die gegen das Rothsteinsche System gerichteten zwei Denkschriften des Berliner Turnrathes bei den in allen Lebenskreisen, also auch unter Turnern so vielfach anzutreffenden Gleichgültigen und Unentschiedenen, die ohne selbstständige Meinung dastehen, nicht unwesentlich dazu beigetragen haben mögen, das Urtheil über jenes System vollends irrezuleiten, da ein großer Theil der Turnerwelt nur zu geneigt ist, Alles vom Berliner Turnrathe Ausgehende ohne Weiteres gutzuheißen und ihm beizustimmen.

Um so mehr möchte eine, wie ich hoffe unparteiisch gehaltene Besprechung jenes unerquicklichen Streites wohl am Platze sein. Sie

trägt vielleicht dazu bei, das eigene Urtheil der Leser herauszufordern und zum Wohle der nicht hoch genug anzuschlagenden Sache der Leibesübungen die Freunde derselben mehr und mehr auf die ohne Zweifel so mannigfach vorhandenen trefflichen Seiten des immer noch arg verkannten Rothsteinschen Systems aufmerksam zu machen.

Berlin, 25. October 1861.

Hermann Kaiser.

Auf der Tagesordnung des bei Gelegenheit des zweiten allgemeinen deutschen Turnfestes am 12. August d. J. zu Berlin abgehaltenen Turntages stand ad I, 2:

> Das deutsche Turnen nach Jahn, Eiselen, Spieß ist anzuwenden, das schwedische zu verwerfen.

Zu einer Discussion über diesen Punkt kam es nicht, da es im Hinblick auf die überreiche, 28 Nummern umfassende Tagesordnung sehr willkommen erschien, daß sofort beim Eintritt in die Tagesordnung der Vorschlag gemacht wurde, die ersten acht Nummern derselben durch die im vorigen Jahre auf dem Coburger Turntage stattgehabten Besprechungen und Beschlüsse als erledigt zu betrachten[1]).

Wir würden nichts dagegen einzuwenden haben, wenn der Turntag den Satz:

> Das deutsche Turnen nach Jahn, Eiselen, Spieß ist anzuwenden

zur Besprechung gebracht hätte, der Nachsatz aber:

> das schwedische zu verwerfen

veranlaßt uns, näher auf die Sache einzugehen.

Es ist ein eigen Ding, in einer aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten Versammlung, wie der Berliner Turntag sie darbot, über den Werth oder Unwerth eines wissenschaftlichen Systems abstimmen zu lassen. Abgesehen davon, daß durch eine solche

---

[1]) Die in Folge des Coburger Turnfestes abgefaßte, den Regierungen und Volksvertretungen der Staaten des deutschen Bundes gewidmete Denkschrift enthält sub I den Antrag:

Die Pflege leiblicher Uebung, das deutsche Turnen nach Jahn, Spieß und Eiselen, wird als wesentlicher Bestandtheil der Erziehung und des Unterrichts in allen Schulen eingeführt.

Abstimmung an sich vorläufig gar nichts erreicht wird, sehen wir in dem vorliegenden Falle schon in dem Wortlaut der von Görlitz aus aufgestellten Nummer 2 eine Ungerechtigkeit gegen die Vertreter des sogenannten schwedischen Systems. Der Antragsteller mußte sich doch selbst sagen, daß man jene Versammlung wohl fragen könne: ob künftighin nach Jahn, Spieß und Eiselen geturnt werden solle; über die daran geknüpfte Verwerfung des sogenannten schwedischen Systems aber konnte nicht von einer Versammlung abgestimmt werden, von der — Hand aufs Herz — neun Zehntel sich vielleicht noch nie damit beschäftigt hatten, jenes System auch nur in seinen ersten Grundsätzen kennen zu lernen. Hierin liegt unserer Ansicht nach ein Mangel an Einsicht und Takt.

Wenden wir uns nun zu dem sogenannten schwedischen Systeme selbst, so möchten wir vorweg dasselbe, wenigstens den Turnern gegenüber, künftighin nicht schwedische Gymnastik, oder Ling'sche oder Ling-Rothstein'sche Gymnastik, sondern **Rothstein'sches System der Gymnastik** genannt wissen.

Die Gründe hierfür sind folgende:

Die Bezeichnung schwedische Gymnastik ist früher nur gar zu gern und gar zu vielfach dazu benutzt worden, solchen Leuten, die von der Sache selbst noch nichts kennen gelernt hatten, dieselbe als etwas Fremdländisches, vom Auslande Hergeholtes gleichsam verdächtig, jedenfalls aber unvolksthümlich erscheinen zu lassen, denn der richtige deutsche Turner, der auf Vater Jahn schwört, darf sich nur in urdeutschem Element bewegen.

Von dieser armseligen Grille scheinen indessen die Feinde Ling's in den letzten Jahren glücklicherweise abkommen zu wollen. Sie haben wohl nach gerade selber eingesehen, wie lächerlich es ist, etwas an sich Gutes und Brauchbares nur aus dem Grunde abzuweisen, weil sein Begründer zufällig nicht mit uns auf derselben Scholle geboren wurde.

Wenn nun auch der Schwede Ling als der Begründer jenes Systems anzusehen ist, so hat doch der Hauptvertreter und Bearbeiter desselben, Major Rothstein in Berlin, ein so wesentliches Verdienst um den Ausbau und die Vervollständigung dieses Systems, namentlich der Abschnitte, welche die Gymnastik als Theil der Erziehung und der Wehrhaftmachung behandeln, daß es gegenüber der seltenen Pietät,

welche Rothstein in allen seinen Schriften gegen Ling an den Tag legt, wohl nur als eine Forderung der Gerechtigkeit erscheinen kann, wenn hier der Wunsch ausgesprochen wird, dieses System bei uns in Deutschland künftighin Rothstein'sches System der Gymnastik zu nennen.

Um nicht mißverstanden zu werden, wollen wir hier gleich einschalten, daß uns sehr wohl bekannt ist, wie der sehr wichtige Abschnitt des Ling'schen Systems, welcher den medicinischen Theil oder die Heilgymnastik behandelt, seit etwa 12 Jahren, nachdem Rothstein die erste Anregung dazu gegeben, unter deutschen Aerzten sehr tüchtige, intelligente Männer gefunden hat, (wir nennen hier nur den Kgl. Kreisphysikus Dr. A. C. Neumann in Berlin, den Sanitätsrath Dr. Eulenburg in Berlin, Dr. Löwenstein in Berlin, Dr. Weber I in Gießen und in neuester Zeit Dr. Roth in Stuttgart, Dr. Dolega in Leipzig, Dr. Confeld in Mainz) welche jenen Theil als zu ihrem Fache gehörig mit vielem Geschick praktisch und theoretisch weiter entwickelt und ausgebaut haben. Da jedoch Rothstein diesen Theil jenes Systems nur in einer kürzeren Darstellung bearbeitet hat, indem er mit richtigem Takte die specielleren Ausführungen Fachmännern überließ, und die Heilgymnastik als solche für den Turner und Turnfreund kein besonderes Interesse darbietet, so glauben wir mit um so größerem Rechte für alle übrigen Abschnitte der Gymnastik seinen Namen da als den maßgebenden aufstellen zu dürfen, wo von dem durch ihn vertretenen System gegenüber der deutschen Turnkunst die Rede ist.

Es kann nicht in unserer Absicht liegen, hier die Principien des Rothstein'schen Systems gegenüber denen der deutschen Turnkunst nochmals darlegen zu wollen. Der oft genannte Verfasser hat dies bereits in seinen vielfachen, seit 1847 im Buchhandel erschienenen Schriften, namentlich in seinem Hauptwerke[1]) in so klarer und gründlicher Weise

[1]) Die Gymnastik, nach dem Systeme des schwedischen Gymnasiarchen P. H. Ling, dargestellt von Hg. Rothstein. Berlin, 1847—1859.

Abschnitt I. Wesen der Gymnastik, Grundlegung und Gliederung ihres Systems ꝛc. In zwei Heften. 1848. 1849.

Abschnitt II. Pädagogische Gymnastik. Zweite Auflage. 1857.

Abschnitt III. Heilgymnastik. 1847.

Abschnitt IV. Wehrgymnastik. 1851.

Abschnitt V. Aesthetische Gymnastik. In drei Heften. 1854. 1855. 1859.

gethan, daß wir Jeden, der sich hierüber näher unterrichten will, eben nur auf diese Schriften hinweisen können. Wohl aber ist es unsere Absicht, die in neuester Zeit erhobenen Angriffe gegen die Rothstein'sche Gymnastik einmal näher ins Auge zu fassen.

Zunächst liegen drei Broschüren vor, welche hierbei nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.

1. Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande. Eine Denkschrift des Berliner Turnrathes. Berlin, 1860.
2. Die schwedische Gymnastik im preußischen Staate, Petition des Kölner Turnvereins an das Haus der Abgeordneten. Herausgegeben von Wilhelm Angerstein. Köln, 1861.
3. Die Deutsche Turnkunst und die Ling-Rothsteinsche Gymnastik. Zweite Denkschrift des Berliner Turnrathes. Berlin, 1861.

Die erste dieser Schriften, als deren Verfasser sich in dem Vorworte nennen: Dr. E. Angerstein, Prof. Dr. H. F. Maßmann, Dr. Fr. Voigt (zugleich auch die Verfasser der sub 3 aufgeführten zweiten Denkschrift) giebt einen kurzen Ueberblick der historischen Entwickelung des Turnwesens in Deutschland und Preußen und sagt dabei von der Lingschen Gymnastik in Bezug auf Preußen (S. 15), daß sie

> „trotz ihrer Firma „rationelle Gymnastik" und vielfältiger Bemühungen des Hauptmann Rothstein, sowie des Dr. A. Neumann u. s. w., eine nur sehr untergeordnete Bedeutung erlangt hat, indem sie sich immer nur in ihrer vereinzelten Anwendung in einigen wenigen ärztlichen Privat-Anstalten für schwedische Heilgymnastik geltend gemacht und gehalten hat."

Es scheint in der That, als könnten die Anhänger der deutschen Turnkunst die Bezeichnung rationell, welche die Rothsteinsche Gymnastik sich beigelegt hat, nicht gut vertragen, denn an verschiedenen Stellen der obigen drei Schriften und auch anderweitig wird gerade diese Bezeichnung mit besonderer Betonung in ironischer Weise hingestellt.

Der Ausdruck rationell ist nun aber ein so allgemein üblicher und verständlicher, in der ganzen wissenschaftlichen Literatur gebräuchlicher, daß es wohl keiner weiteren Entschuldigung bedarf, wenn man

ihn heut zu Tage gebraucht. Daß Rothstein die von ihm vertretene Gymnastik rationell nennt, kann Niemandem auffallen, der sich mit der wissenschaftlichen, auf der Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers beruhenden Begründung seines Systems beschäftigt hat, welches nicht nur die körperliche naturgemäße Ausbildung des Menschen bezweckt, sondern eben so sehr auch auf seine geistige Entwickelung in ethischer und ästhetischer Beziehung einzuwirken strebt.

Dem gegenüber wird die deutsche Turnkunst mehr oder weniger doch immer nur als eine nach äußerlichen Merkmalen unterschiedene Reihe von Leibesübungen dastehen, die lediglich in der Empirie und Tradition ihre Begründung finden, und je nach der individuellen Vorliebe des Einzelnen bald in dieser, bald in jener Richtung durch eine Anzahl neuer Uebungen bereichert werden.

Gerade dieser Vorzug einer wissenschaftlichen, der Natur des menschlichen Körpers, sowie seiner geistigen und sittlichen Bestimmung angepaßten Begründung giebt dem Rothsteinschen Systeme als Lehrmethode einen hohen Werth, und gerade diese Seite hat ihm ohne Zweifel unter den Pädagogen eine nicht geringe Anzahl treuer Anhänger zugeführt. Daß die Ausbreitung eines derartigen, den Menschen in seiner Totalität behandelnden Lehrsystems nicht allzu schnell erfolgen kann, liegt in der Natur der Sache. Die in Wahrheit aber stetig zunehmende weitere Ausbreitung desselben wird von den Gegnern des Systems offenbar absichtlich übersehen oder doch zu gering angeschlagen.

Ferner heißt es in der Denkschrift (S. 16), daß

„die Königl. Regierung den Entschluß faßte, jene vorher geschilderte sog. schwedische Gymnastik an die Stelle des eigenen Turnwesens treten zu lassen und nunmehr lediglich für jene, in Verbindung mit dem Königl. Kriegsministerium, welches die wesentlichen Mittel hergab, eine sogenannte Central-Turnanstalt[1]) zu begründen, so daß Prof. Maßmann und das auf preußischem Boden geborene Turnen zurücktreten mußten. —

Wir können uns hier des Gedankens nicht erwehren, daß es ohne Zweifel erfolg- und erfahrungsreicher gewesen sein würde, der fremden Heilgymnastik (denn das ist, wie schon gesagt wurde, die Ling'sche

---

[1]) An welcher bekanntlich der Major Rothstein als Unterrichts-Dirigent in Thätigkeit ist. Anmerkg. des Verfassers.

Lehre fast allein geworden) immerhin die gastliche Stätte zu gewähren, daneben aber dem nun schon so lange Jahre, sowohl von Spieß als von Jahn-Eiselen betriebenen und bewährten deutschen Turnen seine fortgesetzte Wirksamkeit zu belassen und so die reifste Abwägung beider zu gewinnen, während von Lehrern, welche deutsch eingeturnt, sich plötzlich der schwedischen Behandlung oder Handhabung bedienen oder bemächtigen sollten, durchweg keine klare und wahre Einsicht und Durchführung zu gewärtigen war."

Bei dieser Stelle der Denkschrift können wir den mit der Sache nicht vertrauten Leser nicht nachdrücklich genug darauf aufmerksam machen, daß die schwedische Gymnastik durchaus nicht allein oder auch nur hauptsächlich die Heilgymnastik umfaßt, die Heilgymnastik ist vielmehr nur ein Abschnitt jenes gymnastischen Systems, was schon aus der S. 9 verzeichneten Eintheilung des Rothsteinschen Werkes hervorgeht.

Es klingt diese, jedenfalls nicht unabsichtliche Betonung der „fremden Heilgymnastik" an dieser Stelle der Denkschrift wie eine Verdächtigung der Lingschen Lehre, als sei sie für pädagogische Zwecke nicht geeignet, sondern lediglich für den Cursaal bestimmt. Wir müssen eine solche Auffassung jedoch vorweg ganz entschieden als eine völlig irrige bezeichnen und werden im Verlaufe dieses Schriftchens Gelegenheit finden, die Erfolge des Rothsteinschen Systems in der pädagogischen und Wehr-Gymnastik näher zu beleuchten.

Bei den Betrachtungen über die unzureichende Einrichtung des Turnbetriebs in Preußen und den Mangel an tüchtigen Lehrern urtheilt die Denkschrift über den Unterrichtsbetrieb auf der Königl. Central-Turnanstalt wie folgt (S. 27):

„Aber wie geschieht es, daß wir so wenige Turnlehrer, und unter den wenigen so viele unbrauchbare haben? Es besteht ja schon seit lange die Königl. Central-Turnanstalt zur Ausbildung von Turnlehrern. Freilich, aber diese Anstalt bildet jährlich, wenn es hoch kommt, 12—18 Lehrer aus, eine für den ganzen Preußischen Staat auch nach Jahrzehenden noch in der Summierung der Einzelposten verschwindend kleine Anzahl. Und außerdem, daß diese Anzahl nicht genügt, so ist auch die Ausbildung durchaus eine ungenügende zu nennen. Ein halbjähriger Cursus im Turnen, wie die Central-Turnanstalt ihn bietet, macht Niemanden, der bisher von Geist und Wesen der Sache keinen Begriff gehabt, der leiblich gänzlich ungeübt

gewesen, zum Turnlehrer; wer nicht schon ausgerüstet mit Vorbegriff und Vorübung zur Anstalt kommt, der verläßt dieselbe nur als ein halber Turnlehrer; und solche sind die meisten der dortigen Schüler, denn die meisten kennen vom Turnen, wenn sie zur Anstalt kommen, höchstens den Namen. —"

Wer den sehr gewissenhaft ausgearbeiteten Lehrplan der Central-Turnanstalt[1]) kennt und die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden mit der an andern Anstalten zur Ausbildung von Turnlehrern gewöhnlich üblichen Zahl von 4 Stunden wöchentlich (im Ganzen) vergleicht, wird sich selbst sagen können, was von einem derartigen gewissenhaft geleiteten sechsmonatlichen Unterricht zu erwarten ist. Die Behauptung aber, daß die meisten der Eleven, wenn sie zur Anstalt kommen, vom Turnen nichts als den Namen kennen, ist rein aus der Luft gegriffen, da im Gegentheil die meisten der Civil-Eleven bereits als Gymnasial- oder Seminarlehrer oder als Lehrer an Bürgerschulen hinreichend Gelegenheit gehabt haben, sich mit dem Turnen bekannt zu machen, ja Manche von ihnen haben sich schon vor ihrem Eintritt in die Central-Turnanstalt mit der Leitung des Turnunterrichts beschäftigt.

Auch tadelt die Denkschrift, daß jährlich in der Königl. Central-Turnanstalt nur 18 Officiere ausgebildet werden, und daß die Ausbildungsweise nicht den Anordnungen des verstorbenen Kriegsministers v. Boyen entspräche (S. 29).

Nach dem früheren Lehrplan war diese Zahl allerdings so gering, seit den letzten Jahren ist sie jedoch bereits auf 27 Officiere, und die Zahl der Civil-Eleven von 18 auf 30 erhöht worden. Ueberdies steht der Anstalt, wie wir hören, demnächst eine nicht unbedeutende Erweiterung sowohl in Bezug auf die Baulichkeiten wie hinsichtlich des Unterrichtsplans bevor. Außerdem aber übersieht die Denkschrift, daß bereits seit zwei Jahren die sehr anerkennenswerthe Einrichtung eines dreimonatlichen Unterofficier-Cursus besteht, welcher jedesmal von 86 Unterofficieren zur Ausbildung in der Gymnastik benutzt wird, so daß also jedem Armeecorps alljährlich drei Officiere, jedem Infanterie-Regiment aber ein Unterofficier zugeführt werden, welche auf der Central-Turnanstalt gymnastisch ausgebildet worden sind.

[1]) Mitgetheilt im Athenäum für rationelle Gymnastik. I. Band S. 57 u. ff. IV. Band S. 91 u. ff.

Es leuchtet ein, von welchem praktischen Vortheile diese Anordnung sein muß, wenn man bedenkt, daß gerade die Unterofficiere die eigentlichen Exerciermeister in der Armee sind. Da der Unterofficier-Cursus überdies unmittelbar nach Beendigung des Officier-Cursus beginnt, so ist noch die Einrichtung getroffen, daß jedesmal 12 der ausgebildeten Officiere sofort unter Leitung der an der Anstalt fungirenden Lehrer an dem Unterofficier-Cursus als Hülfslehrer Theil nehmen[1]).

Welches Vertrauen übrigens die Einrichtung und der Betrieb des Unterrichts auf der Central-Turnanstalt auch außerhalb Preußens an competenter Stelle gefunden hat, mag daraus ersichtlich sein, daß in den letzten vier Cursen Unterofficiere aus verschiedenen deutschen Staaten auf Anordnung der betreffenden Commandeurs und mit Genehmigung des Königl. Kriegsministeriums an dem Unterrichte theilgenommen haben. Wir nennen hier u. a.: Altenburg, Meiningen, Reuß, Oldenburg, Sondershausen, Hamburg, Bremen.

Wenn in dem Beschluß des Turnrathes (s. unsere Vorbemerkung) gesagt ist, daß alle anderen deutschen Staaten die deutsche

[1]) Die ministeriellen Erlasse in Betreff der Benutzung der Central-Turnanstalt von Seiten der Officiere und Unterofficiere lauten nach dem „Dienst- und Notizkalender für Infanterie-Officiere 1861/62" (S. 79):

„Es sind Officiere zu kommandiren, welche nicht nur wirklichen Eifer für die Sache zeigen, sondern auch im Turnen selbst nicht mehr ganz unerfahren, gesund und kräftig sind, und mindestens 3 Jahre als Officiere gedient haben. Officiere, welche voraussichtlich nach kurzer Zeit in andere Dienstverhältnisse treten, und daher außer Stande sind, sich als Lehrer in den gymnastischen Uebungen nützlich zu machen, sind von dem Kommando auszuschließen."

„Der Lehr-Cursus für die Officiere währt 6 Monate, vom 1. Oct. bis ult. März."

„Zu dem im Frühjahr jeden Jahres stattfindenden 3monatl. Cursus für Unterofficiere hat jedes Garde- und Linien-Inf.-Regt. einen Unterofficier, die Inspection der Jäger ꝛc. aber 5 Oberjäger (in Summa 86 Unterofficiere resp. Oberjäger) zu kommandiren, und fungiren bei diesem Cursus 12 Officiere als Hülfslehrer. Die Unterofficiere sollen sorgfältig ausgewählt, und nur solche zu dem Kommando bestimmt werden, welche neben Geschick und Neigung zu gymnastischen Uebungen eine gesunde und kräftige Leibes-Constitution besitzen. Unterofficiere, welche Anlagen zu Leistenbrüchen zeigen, schwachbrüstig sind, oder in der dem Cursus letztvorangegangenen Zeit an Nerven- oder Wechselfieber, an Syphilis oder anderen erheblichen Krankheiten gelitten haben, dürfen nicht kommandirt werden."

Turnkunst anerkannt haben, so dürfen dem gegenüber die vorstehenden Thatsachen nicht verschwiegen werden. Sie beweisen vielmehr, welches Interesse in neuester Zeit nach und nach auch außerhalb Preußens dem Rothsteinschen Systeme zugewendet wird.

Als ein Beispiel der Art verdient noch erwähnt zu werden, daß ein in der Central-Turnanstalt ausgebildeter Unterofficier von Erfurt aus nach Weimar berufen worden ist und dort sowohl Officiere wie Unterofficiere zur besonderen Zufriedenheit des Großherzogs nach dem Rothsteinschen Systeme unterrichtet hat.

Auch von Nassau aus wurde ein Militair-Commando in eine preußische Garnison geschickt, um bei einem in der Central-Turnanstalt ausgebildeten Officier das Rothsteinsche System praktisch kennen zu lernen, und haben die Bemühungen jenes Officiers wie die Leistungen der commandirt gewesenen Officiere und Unterofficiere eine sehr ehrende Anerkennung von Seiten des Herzogs von Nassau gefunden.

Was die angezogene Vorschrift des verstorbenen Kriegsministers von Boyen betrifft, so wird dieselbe beim Unterricht auf der Central-Turnanstalt streng befolgt, und der (S. 29) ausgesprochene Vorwurf, daß „Massenbetrieb und soldatische Gleichmäßigkeit bei den Uebungen der Central-Turnanstalt leitende Grundsätze" seien, ist ein durchaus irriger zu nennen, da die Uebenden immer nur in Abtheilungen zu 10 bis 12 Mann unterrichtet werden und das Rothsteinsche System überhaupt weit eher auf die Ausbildung des einzelnen Individuums als auf einen Massenbetrieb ausgeht. Die soldatische Gleichmäßigkeit wird auf der Central-Turnanstalt bei den Uebungen selbst ebenfalls nicht gefordert, eher wird davor gewarnt; oder sollte die geforderte exacte und richtige Ausführung der Bewegungen den Vorwurf soldatischer Gleichmäßigkeit verdienen?

Uebrigens ist neuerdings ganz im Widerspruch mit den in der Denkschrift aufgestellten Ansichten und ebenso im Widerspruch mit dem Unterrichtsbetrieb auf der Central-Turnanstalt von einem angesehenen Vertreter der deutschen Turnkunst, H. D. Kluge in Berlin, in dessen Schrift: „Entwurf einer Instruction zum Betriebe von Massen-Turnübungen für Infanterie" gerade der Massenbetrieb ganz eigens empfohlen worden, gewiß ein Beweis, wie sehr hierin die Ansichten bei den Gegnern Rothsteins auseinandergehen. Daß die Massenübungen auf der Central-Turnanstalt nicht gepflegt werden, mag

noch daraus hervorgehen, daß jene Kluge'sche Schrift sofort eine von einem ehemaligen Eleven der Central-Turnanstalt verfaßte Gegenschrift hervorgerufen hat[1]), in welcher die Ansichten Kluge's vom rein militairischen Standpunkte aus beleuchtet werden, und die darin empfohlene Betriebsweise verworfen wird.

Die zweite der genannten drei Schriften: Petition des Kölner Turnvereins an das Haus der Abgeordneten, deren Verfasser die Herrn Wilhelm Angerstein, August Lange, L. Münzing in Köln, spricht die Bitte aus:

> „es wolle das hohe Haus bei dem Königlichen Ministerium bewirken, daß in Zukunft nicht mehr die schwedische Gymnastik, sondern die deutsche Turnkunst in der Central-Turnanstalt gelehrt werde, und daß die Turnlehrer in Folge dessen auch in Zukunft in Schule und Heer nach dem System der deutschen Turnkunst turnen zu lassen verpflichtet werden."

Es wird um so mehr geeignet erscheinen, bei dieser Petition länger zu verweilen, als dieselbe, wenn auch nicht im Plenum, so doch wenigstens noch in der Petitions-Commission des Hauses der Abgeordneten im Frühjahr d. J. kurz vor Schluß der Session zur Berathung gekommen und somit eine gewisse officielle Berücksichtigung gefunden hat.

In der Begründung dieser Petition wird bei Besprechung des dem Unterricht in der Central-Turnanstalt zu Grunde liegenden Systems gesagt (S. 7):

> „Nichtsdestoweniger wurde bis in die neueste Zeit und vielleicht noch jetzt im Heere nicht und bei den Schulen nie und nirgend nach demselben geturnt."

Die Leichtfertigkeit, mit der diese Behauptung dreist in die Welt geschickt wird, muß um so mehr auffallen, als den Verfassern der vom 1. März 1861 datirten Petition billigerweise doch die von Seiner Majestät dem Könige Wilhelm (damaligem Prinz-Regenten) unterm 21. October 1860 genehmigte Instruction für den Betrieb der Gymnastik und des Bajonetfechtens bei der Infanterie bekannt sein mußte, welcher durchaus das auf der Central-Turnanstalt

---

[1]) Die Massenturnübungen des Herrn Kluge in ihrem Werthe für die Armee. Kritisch beleuchtet von Rudolf von Winterfeld. Berlin, 1861.

gelehrte System zu Grunde liegt und die als Dienstinstruction in der ganzen preußischen Infanterie verbreitet ist.

Bevor diese Instruction erschien, wurden aber schon seit 1852 die gymnastischen Uebungen bei denjenigen Truppen, bei welchen sich Officiere befanden, die den Cursus auf der Central-Turnanstalt durchgemacht, nach dem auf dieser Anstalt befolgten Systeme betrieben. Seit 1856 war dies allgemein der Fall, nachdem der Armee durch amtliche Verordnung des Königl. Kriegsministeriums (s. Militair-Wochenblatt. 1856. Nr. 31) die damals von Rothstein auf höhere Veranlassung herausgegebene „Anleitung zum Betriebe der gymnastischen Freiübungen bei den Truppen der Königl. preußischen Armee" empfohlen war. Ferner sind von anderen Officieren im Anschluß an Rothsteins Schriften und als Lehrmittel beim praktischen Unterrichte verschiedene kleinere Arbeiten herausgegeben und bei den resp. Truppen benutzt worden. Z. B.: „Commandos für die Frei-Uebungen, das Turnen und Bajonetfechten ꝛc. ꝛc. nach dem Betriebe dieser Uebungen auf der Königl. Central-Turnanstalt zu Berlin sowie als Auszug aus dem Leitfaden von Rothstein: „Die Freiübungen" ꝛc. von von Bünau, Hauptmann im 6. Brand. Inf.-Rgt." Ferner: „Leitfaden zum Stoßfechten, Schlagen und Turnen für die Königl. Militair-Reitschule zu Schwedt. Zusammengestellt von G. v. Strantz, Prem.-Lieut. im Westpr. Ulanen-Regt. Nr. 1." (Genau nach Rothstein.) Ferner sind zu erwähnen die von dem Hauptmann v. Wittich (bis 1858 milit. Lehrer der Central-Turnanstalt) herausgegebene Schrift: „Ueber die Gymnastik in ihrer Anwendung als Erziehungsmittel des Soldaten" — so wie die von dem jetzigen Militairlehrer jener Anstalt (Prem.-Lieut. Stocken) zusammengestellten „Uebungstabellen für den systematischen Betrieb der Militairgymnastik" — welche ganz dem Rothsteinschen System entnommen sind und eine weite Verbreitung und Anwendung bei den Truppen gefunden haben.

Auch über den praktischen Erfolg des Rothsteinschen Systems im Heere sind mehrfach Stimmen laut geworden. So findet sich schon im zweiten Bande des Athenäums für rationelle Gymnastik (1855) ein äußerst interessanter Bericht aus der Armee unter der Ueberschrift: „Anwendung der gymnastischen Freiübungen bei der Recrutenausbildung", in welchem es hinsichtlich des Erfolges heißt (S. 206):

„Um jeglicher Mißdeutung, so wie dem etwaigen Vorwurf des Eigenlobs vorzubeugen, enthalte ich mich jeder weitern eignen Aeußerung über die Leistungen meiner Recruten; was aber von andern Seiten darüber gesagt wurde, glaube ich um der Sache willen nicht unerwähnt lassen zu dürfen. — Als die Besichtigung sämmtlicher ausgebildeten Recruten durch den Herrn Regimentscommandeur stattfand, und als von demselben die von andern Compagnien bereits besichtigt waren und die Reihe nun auch an meine Recruten kam, äußerte sich der Herr Commandeur sogleich beim ersten Erblicken derselben zu meinem Compagniechef: „Sie haben ja ganz andere Leute, als die andern Compagnien" — einen so vortheilhaften ersten Eindruck machten diese Recruten, welche doch, wie schon erwähnt, ohne Auswahl der Compagnie zugetheilt worden waren. Als hierauf meine Leute die Musterungsexercitien durchgemacht hatten, ernteten sie viel Lob ein; namentlich wurden die Stellung, der Marsch des einzelnen Mannes, so wie die ganze Haltung als ganz besonders gut befunden. Die Stellung war sicher und ungezwungen, der Schritt im Marschiren lang und frei, dabei die Haltung des Oberkörpers richtig, die Schultern unverrückt in der Front. — Einige Tage später fand die Besichtigung durch den Herrn Brigadecommandeur statt, bei welcher meine Leute um ihrer Haltung und Leistungen willen abermals sehr belobt wurden. Ungeachtet mancher habituell fehlerhaften Körperbildung einzelner Leute, fiel doch nicht ein Einziger derselben unvortheilhaft auf. — Sowohl bei den erwähnten Besichtigungen, als auch schon vorher seitens anderer Officiere war es wiederholt ausgesprochen worden, daß meine Recruten durch eine gewisse Eleganz in ihren Exercitien sich vortheilhaft vor den andern auszeichneten."

Ein anderer Bericht, mitgetheilt im dritten Bande des Athenäums (S. 185 u. ff.) spricht ebenfalls über die Anwendung des Rothsteinschen Systems in der preußischen Armee und die Anerkennung, welche es bei den verschiedenen Truppentheilen gefunden hat.

Nach alledem läßt sich im Gegensatze zu den Anschauungen der Petition nur sagen, daß in der preußischen Armee und deren Bildungsanstalten[1]) durchweg, in den Schulen aber von Jahr zu

[1]) Beispielsweise mag hier auf das große Königl. Militair-Waisenhaus zu Potsdam hingedeutet werden, wo ein auf der Central-Turnanstalt ausgebildeter Sergeant zur vollen Zufriedenheit seiner nächsten wie seiner höchsten Vorgesetzten und mit sichtlichem Erfolge den gymnastischen Unterricht leitet. Es ist

Jahr mehr nach dem Rothsteinschen Systeme geturnt wird. Einen untrüglichen Beweis hierfür liefert u. a. auch wohl der alljährlich wachsende Absatz der Rothsteinschen Schriften, von denen beispielsweise die „Freiübungen" bereits in fünfter Auflage erschienen sind, während die dritte erst zu Anfang des vorigen, die vierte im März d. J. ausgegeben wurde. Von der kurzen „Anleitung zum Betriebe der Freiübungen in den Elementarschulen" wurden die beiden ersten Auflagen (die erste erschien im Dezember v. J.) in fünf Monaten verkauft, die dritte, stärkere, ist im Mai d. J. ausgegeben. Auffällig genug ist es, daß, während also die Gegner in neuester Zeit alles aufboten, dem Rothsteinschen Systeme hindernd in den Weg zu treten, die Verbreitung der Schriften Rothsteins gerade seit dieser Zeit augenscheinlich einen erhöhten Aufschwung genommen hat. Und dieser Absatz wurde lediglich auf dem gewöhnlichen Wege des Buchhandels bewirkt, ohne daß die Verlagshandlung sich irgendwelcher, leider jetzt so üblichen Reclame bedient hätte, und ohne irgendwelche Empfehlung oder Unterstützung von Seiten des Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

In dem Abschnitt III., Brauchbarkeit für das Schulturnen, sagt die Petition (S. 12):

„Dadurch, daß die Freiübungen der schwedischen Gymnastik meist langsam ausgeführt werden, oft in lange innezuhaltenden Stellungen und Körperhaltungen bestehen, werden dieselben geistig ermüdend und sogar langweilig."

„Ob die duplicirten und die passiven Uebungen als pädagogische Gymnastik verwendbar oder nicht verwendbar sind, darüber wird Niemand, der jemals eine größere Anzahl Schüler unterrichtet hat, im Zweifel sein."

Obwohl nun diese Anschauungen für den Kenner des weitverbreiteten Rothsteinschen Buches über die Freiübungen keiner Widerlegung bedürfen, so müssen wir doch bedauern, daß die Gegner des Rothsteinschen Systems fortwährend Grundsätze, die fast nur dem speciellen Zweige der Heilgymnastik angehören, dem ganzen Systeme

dies zugleich ein Beweis, daß die Eleven der Central-Turnanstalt sich in ihrer praktischen Lehrthätigkeit gut bewähren. —

Ueber die Wirksamkeit der Civil-Eleven zu berichten, findet sich später Gelegenheit.

in grundfalscher Weise zum Vorwurfe machen. So geht es namentlich der Lehre von den duplicirten und passiven Bewegungen, welche bei Rothstein in der pädagogischen nur selten, in der Wehrgymnastik aber niemals Anwendung finden, während sie in der Heilgymnastik allerdings von sehr wesentlicher Bedeutung sind. Ebenso sind die „lange innezuhaltenden Stellungen" lediglich der Heilgymnastik eigenthümlich und haben mit der pädagogischen und Wehrgymnastik gar nichts zu thun. Diese in der Petition hervortretende sachwidrige Verwirrung kann nur dadurch erklärt werden, daß die Gegner Rothsteins in seinem Buche über pädagogische Gymnastik, bei Gelegenheit der darin enthaltenen allgemeinen Bewegungslehre des menschlichen Körpers, diese Arten von Bewegung sehr ausführlich beschrieben fanden und nun ohne Weiteres auf den Betrieb der pädagogischen Gymnastik, wie Rothstein ihn lehrt, angewendet haben.[1])

Daß Rothstein als aktiver Offizier der Preußischen Armee nicht die Thorheit begehen konnte, Rekruten durch die ebenso vorsichtig und sorgfältig anzustellenden als sanft und allmählich wirkenden passiven Bewegungen der Heilgymnastik zum Kriegsdienst vorbereiten zu wollen, muß jedem Laien einleuchten, dennoch ist ihm auch dieser Vorwurf nicht erspart worden.[2])

Ein zweiter, in den obigen drei Schriften oft wiederkehrender Irrthum ist der, daß Rothstein langsame Ausführung der Bewegungen empfiehlt, namentlich wird ihm dies bei den Freiübungen zum Vorwurf gemacht.[3])

Abgesehen davon, daß eine allgemeine Anempfehlung, die Bewegungen langsam auszuführen, bei Rothstein nirgend vorkommt, wogegen von ihm allerdings die Ausführung einzelner bestimmter Bewegungen in langsamem Tempo verlangt wird, so fällt überhaupt dieser Vorwurf bei vielen Freiübungen ganz von selbst fort, wenigstens läßt sich nicht gut denken, wie Jemand langsam springen, langsam den Schnelllauf ausführen soll u. s. w., oder wie der Ringkampf mit langsamen Bewegungen durchgeführt werden soll, welche Uebungen doch vollständig in Rothsteins Freiübungen abgehandelt sind.

---

[1]) Vergl. Petition S. 13.
[2]) Vergl. Petition S. 25.
[3]) Zweite Denkschrift des Turnrathes, S. 30.

Wohl aber finden wir in dem eben erwähnten Buche (5. Aufl. S. 45) die ganz sachgemäße Bemerkung:

> „Daß die Rumpf- und Kopfbewegungen nicht in einem raschen, lebhaften Tempo ausgeführt werden sollen, ist ebenfalls eine wohl durchdachte Anordnung. Der Kopf nebst Hals und der Rumpf umfassen Organe, deren anatomische Einrichtung und physiologische Bestimmung ein heftiges Bewegen jener Glieder durchaus unräthlich machen."

Es fragt sich nun, ob man dem Verfasser für solche wohl motivirte Hindeutungen, wie sie in den meisten Turnbüchern leider nicht vorkommen, nicht eher zu Dank verpflichtet ist, als daß man daraus seinem Systeme einen Vorwurf wegen Langsamkeit der Bewegungen macht.

Bei diesem Anlaß können wir doch aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Turnlehrer im Allgemeinen offenbar sehr unrecht thun, wenn sie ein in so hohem Grade bildendes Mittel, wie die langsame Ausführung gewisser Bewegungen es darbietet, gänzlich unberücksichtigt lassen. Es ist eine allbekannte Erfahrung, die jeder Bühnenkünstler bestätigen wird, daß es unendlich viel schwieriger ist, eine Bewegung in langsamem Tempo harmonisch und gerundet auszuführen, als schnell und hastig, da bei der ersteren Art wesentlich mehr Aufmerksamkeit und mehr Rücksicht auf das Gleichgewicht erforderlich ist als bei der letzteren. Nehmen wir die allgemeinste, alltäglich von Jedermann geübte Bewegung, den Gang an, so bietet derselbe in seinen verschiedenen Geschwindigkeiten sehr mannigfachen Stoff zur Ausbildung dar. Und wie arg wird dieser Uebungszweig auf den deutschen Turnplätzen vernachlässigt!

Nicht mit Unrecht sagt der den Turnern überaus günstige Referent der National-Zeitung bei Gelegenheit des Berliner Turnfestes (No. 389 v. 22. August d. J.):

> „Schon während des ersten Aufzuges am Sonnabend konnte man die Bemerkung hören: Sehen Sie, wie schlecht so viele Turner sich halten! Beweist das nicht gegen das deutsche Turnen? — Die Wahrnehmung ist nicht zu bestreiten; nur zu Viele gingen mit engen Schultern, schlendernden Oberarmen und unelastischer Haltung."

Gerade im Hinblick auf diese Aeußerung eines Turnfreundes, möchten wir den Turnlehrern bei dieser Gelegenheit recht eindringlich

den sehr ausführlichen Aufsatz von Rothstein, „Ueber den menschlichen Gang",[1]) anempfehlen. Auch der betreffende Abschnitt der Aesthetischen Gymnastik desselben Verfassers (S. 312 u. ff.) möge hierbei nicht unerwähnt bleiben.

Im Allgemeinen wäre überhaupt den Turnlehrern und Vorturnern unsrer Turnvereine mehr Sinn und Aufmerksamkeit für die ästhetische Seite des Turnens zu wünschen. Es braucht hierbei wohl kaum bemerkt zu werden, wie namentlich natürlicher Anstand, gute Haltung, leichte, angenehme, gefällige Bewegung durch die Turnübungen gefördert werden würden, und wie sehr auch nach dieser Seite hin der heilsame Einfluß zweckmäßig geleiteter Leibesübungen in weit höherem Grade als bisher ersichtlich werden könnte. Man achte nur darauf, wie geringe Aufmerksamkeit in den Turnvereinen der Haltung und den Bewegungen der Uebenden gewidmet wird, und man wird es gerechtfertigt finden, wenn Rothstein in seinen Schriften um so dringender an eine angemessene Berücksichtigung der ästhetischen Seite des Turnbetriebs erinnert.

Würden die Uebenden von den Vorturnern durchweg zu größerer Aufmerksamkeit auf sich selbst und zur Aneignung einer gewissen ungezwungenen Eleganz, mit der die Uebungen auszuführen wären, angehalten, so würde das Turnen nicht nur zunächst für die Turner selbst in Bezug auf körperliche Haltung von größerem und dauerndem Vortheil, sondern gleichzeitig auch für die Zuschauer von größerem Reize sein.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu der Kölner Petition wieder zurück, so finden wir an derselben Stelle (S. 12) noch den Vorwurf, daß die Rothsteinschen Freiübungen

> „in Kleinlichkeiten verfallen, wie Handwendungen, Fingerbeugungen, Finger spreizen und schließen und ähnliches, wodurch das Rothstein-Lingsche System seine Allseitigkeit in den Bewegungsformen darzuthun sucht."

Bei der systematischen Gliederung der Freiübungen werden die eben angeführten Uebungen, besonders in dem von Rothstein ihnen gegebenen sehr geringen Umfange, dem denkenden Leser wohl kaum Anlaß zu einer Rüge darbieten, um so weniger, wenn die „Be-

[1]) Athenäum f. rat. Gymn. IV. Bd., S. 297 u. ff.

merkungen" (S. 44, 5. Aufl.) in Bezug auf den praktischen Betrieb mit erwogen werden.

In demselben Abschnitt der Petition (S. 15) heißt es ferner:

„Ueberhaupt haben sich seither mit der schwedischen Gymnastik fast ausschließlich Aerzte und Nichtpädagogen beschäftigt und daher hat dieselbe „wenigstens vorläufig nur ein theoretisches Interesse, so lange ihr noch die rechte praktische Organisation und eine an unsern Lehranstalten pädagogisch sich bewährende Durchführung mangelt." [1]) Denn wer nicht selbst die Bedürfnisse der Schule kennt, nicht selbst Schulmann ist, der wird, wenn ihm dazu noch die Gelegenheit fehlt, das in Theorien bestimmt Durchdachte, in der Praxis zu üben, niemals etwas für die Schüler und die Schule vollkommen Passendes aufstellen, wenn er auch als Arzt oder Militair noch so bedeutend ist."

Dieser sehr verständliche Seitenhieb ist nur leider wieder mit solcher Oberflächlichkeit gegeben, daß seine Widerlegung nicht schwer ist. Könnte es hiernach doch fast scheinen, als wäre Rothstein ein Sonderling, der sich in strengster Abgeschiedenheit hinsetzt, Theorien über Theorien entwirft und ausarbeitet, ohne jemals einen Blick auf den praktischen Uebungsbetrieb zu werfen oder gar selbst praktischen Unterricht zu ertheilen. Die Sache ist nun aber in Wahrheit völlig anders. Rothstein ist von frühster Jugend auf ein eifriger Turner gewesen, kennt also die Grundsätze der deutschen Turnkunst vollkommen, hat aber, nachdem er, wie bekannt, in reiferen Jahren den gymnastischen Betrieb in Stockholm kennen lernte, die Principien der Lingschen Lehre ernstlich studirt, und in offner Anerkennung ihrer hohen Brauchbarkeit für den gymnastischen Unterricht dieselben in seinen Schriften theoretisch bearbeitet, in seiner Eigenschaft als Unterrichts-Dirigent der Königl. Central-Turnanstalt aber praktisch unausgesetzt anzuwenden Gelegenheit gehabt. Mehrfach hat sich hierbei auch Gelegenheit gefunden, an Zöglingen des Seminars und den Knaben einiger Communalschulen die Lehren der pädagogischen Gymnastik bei jüngeren Uebenden und auch beim Knabenunterricht praktisch anzuwenden. Auch hat sich Rothstein, auf Wunsch zweier Berliner

[1]) So urtheilte Direktor Bigge in Köln in einem Aufsatze, „Zur pädagogischen Gymnastik", abgedruckt im Schulprogramm des Gymnasiums zu Koblenz, 1851.

Schulvorsteher, wiederholt mit der Leitung gymnastischer Uebungen weiblicher Zöglinge beschäftigt, auch in Familienkreisen privaten Unterricht ertheilt u. s. w. Wenn nun aber gar in der Petition eine Bemerkung aus einem Schulprogramme von 1851 über das „vorläufig nur theoretische Interesse" des Rothsteinschen Systems citirt wird, die damals eher am Platze gewesen sein mag als jetzt, so zeigt das nur, wie wenig sich die Herren Verfasser der Petition umgethan haben, um sich über die aus den letzten zehn Jahren vielfach vorliegenden praktischen Erfolge dieses Systems in der Schule zu unterrichten.

Zunächst verweisen wir auf das sehr lesenswerthe Schriftchen des Turnlehrers F. W. Vogeler: Die Volksschule und die Gymnastik (Berlin, 1860), in welchem auf Grund mehrjähriger praktischer Erfahrungen die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit der Rothsteinschen Freiübungen für die Volksschule in ein sehr klares Licht gestellt wird.

Derselbe Verfasser hat dem eben genannten Schriftchen einen Leitfaden für den gymnastischen Unterricht in den Elementar- ꝛc. Schulen (Berlin, 1860) folgen lassen, der genau dem Rothsteinschen Systeme entspricht und sich bisher einer recht beifälligen Aufnahme, namentlich in der Rheinprovinz, zu erfreuen gehabt hat.

Ebenso hat der Seminarlehrer Fr. Großmann zu Angerburg (Ostpreußen), auf Wunsch des Regierungs- und Schulrathes Dr. Dieckmann zu Königsberg i. Pr., im Januar d. J. eine Anleitung zum Betriebe der gymnastischen Freiübungen auf Volksschulen (Königsberg i. Pr., 1861), genau im Anschluß an das Rothsteinsche System, herausgegeben, von welchem Schriftchen schon im März d. J. eine zweite Auflage nothwendig geworden.

Als ein drittes derartiges Werkchen möge des Seminarlehrers Büttner „Turnen in der Elementarschule" (Erfurt, 1861) erwähnt werden, welches ebenfalls vorzugsweise dem Rothsteinschen Systeme angepaßt ist.

Derartige Schriften, die rein aus Liebe zur Sache entsprungen sind, beweisen am besten, mit welchem Eifer gerade Pädagogen das Rothsteinsche System erfassen und für dessen Ausbreitung bemüht sind.

Hierbei dürfen wir den ausführlichen Bericht des Seminarlehrers Förster zu Münsterberg (Schlesien) über das Rothsteinsche System und seine Anwendbarkeit für die Volksschule nicht unerwähnt lassen

(abgedruckt im zweiten Heft des Schulblattes der evangel. Seminare Schlesiens, Jahrg. 1861).

Daß aber auch die Regierungen derartige Bestrebungen von Seminarlehrern nicht unbeachtet lassen, möchte u. a. daraus zu ersehen sein, daß dem für das Rothsteinsche System sehr thätigen Seminarlehrer Hupfer in Neuzelle neuerdings von der Kgl. Regierung zu Frankfurt a. O. die Einrichtung eines gymnastischen Uebungscursus übertragen worden ist, an welchem 43 Bezirkslehrer aus der nächsten Umgegend theilnehmen.

Auch mag hier noch der unter Anerkennung der hohen Schulbehörden mit bestem Erfolge fortgesetzten eifrigen Thätigkeit des Gymnasiallehrers Dr. Methner in Lissa, wie des Seminarlehrers Weiß in Peiskretscham (Schlesien) gedacht werden.

Nach alledem erscheint die in der Petition ausgesprochene Besorgniß, daß das Rothsteinsche System „für die Schule und die Schüler nichts vollkommen Passendes darbiete" durchaus nicht gerechtfertigt. Thatsache ist, daß dasselbe im Gegentheil von Jahr zu Jahr mehr Freunde findet und somit, wenn auch nur allmählich, so doch stetig an Terrain gewinnt. Hierbei mag an das ebenso schöne, wie treffende Wort erinnert werden, welches G. v. Brinkmann (Freund Schleiermachers) an den Gründer der rationellen Gymnastik richtete: „Keine Saat geht verloren, welche der bildenden Kraft der Zeit anvertraut wird, wenn auch die edelste und kernvollste später sich entwickelt und die Eiche nicht so rasch aufschießt wie die Lenzprimel."[1])

Was die Petition über die Heilgymnastik sagt (S. 15—18) können wir hier füglich ganz übergehen, da dieser Abschnitt, wie schon angedeutet, der Natur der Sache nach von Rothstein praktisch nicht gehandhabt wird und, was den speciellen Heilzweck anlangt, mit dem Deutschen Turnen nichts gemein hat[2]).

---

[1]) S. „Gedenkrede auf P. H. Ling. Berlin, 1861." S. 34.

[2]) Wozu die Herren Verfasser jener Petition sich übrigens die Mühe gegeben haben, aus den verschiedensten Schriften und Berichten schiefe Urtheile von Aerzten über das Wesen der Heilgymnastik auszuziehen, ist nicht recht verständlich, da der Betrieb der Heilgymnastik in den betreffenden Cursälen doch unmöglich die Anhänger der deutschen Turnkunst in ihrem Betriebe geniren kann. Viele von den angezogenen Urtheilen möchten übrigens ganz anders ausgefallen sein, wenn die Herren Aerzte, welche so klug und vornehm über das

Dagegen giebt die Heilgymnastik dem denkenden Turnlehrer allerdings für den allgemeinen Betrieb der Leibesübungen sehr viele Fingerzeige, wie die Uebungen mit Rücksicht auf schwächliche, kränkliche Zöglinge oder mit Rücksicht auf Anlagen zu Uebeln mannigfacher Art in der Praxis zu leiten und einzutheilen sind. Jeder gewissenhafte und pflichttreue Turnlehrer wird gut thun, diese in diätetischer Hinsicht so wichtigen Andeutungen der Heilgymnastik sich wohl einzuprägen, denn in jeder Turngenossenschaft kommen Theilnehmer vor, welchen hinsichtlich ihrer körperlichen Beschaffenheit bald diese, bald jene Uebungen weniger dienlich sein werden, ja oft von nachtheiligen und gefährlichen Folgen sein können.

Der fünfte Abschnitt der Petition, Polemik überschrieben, (S. 18), bringt uns auf einen Gegenstand, der mit dem Rothsteinschen System an sich eigentlich nichts zu schaffen hat, dessen Besprechung aber in sofern mit zu unserer Aufgabe gehört, als alle Gegner Rothsteins immer wieder mit besonderer Bitterkeit auf die allerdings strenge Kritik und die derben Zurechtweisungen zurückkommen, welche Rothstein in dem ersten Abschnitte seines größeren Werkes, der das Wesen der Gymnastik, die Grundlegung und Gliederung ihres Systems umfaßt, lediglich den Ausschreitungen und Ueberspanntheiten zu Theil werden läßt, welche in früherer Zeit vielfach in Verbindung mit turnerischen Bestrebungen zu erkennen waren.

Wesen der Heilgymnastik sich vernehmen ließen und ihr jeden therapeutischen Werth absprechen, die Sache zuvor näher geprüft hätten.

Wenn es schon bedauerlich ist, mit wieviel Oberflächlichkeit, Dreistigkeit und Rücksichtslosigkeit Urtheile von Fachgenossen über eine neue Disciplin ausgesprochen werden, so ist es noch in viel höherem Grade bedauerlich, mit welcher Leichtfertigkeit Aerzte, die einiges Interesse für Heilgymnastik zeigen, sich aber nur ganz oberflächlich und nur nebenher mit den Principien derselben bekannt gemacht haben, die Heilgymnastik praktisch betreiben. Durch solche Vertreter kann die junge Wissenschaft der Heilgymnastik allerdings nicht emporkommen, und wenn es auch nicht Jedem gegeben sein kann, seinem Fache mit solcher Liebe und Ausdauer sich hinzugeben, wie sie Dr. Neumann der Sache der Heilgymnastik widmet, dessen Cursaal in Berlin zu den besuchtesten und aufs Zweckmäßigste eingerichteten gehört, so sollte doch dem Ernst der Sache gegenüber jedem selbstständigen ärztlichen Auftreten als Heilgymnast nothwendigerweise ein genaueres Studium und eine längere praktische Thätigkeit und Erfahrung vorangehen.

Wir geben gern zu, daß jene Stellen allerdings in derben Ausdrücken abgefaßt sind, wiederholen jedoch nochmals, daß diese Vorwürfe, wie aus dem Zusammenhange der Rothsteinschen Darstellung zur Genüge hervorgeht, eben nur den Auswüchsen und Ausschreitungen turnerischen Wesens gelten, während Rothsteins Gegner, wie es scheint nicht ohne Absicht, alle jene Vorwürfe direct und ohne Weiteres auf die deutsche Turnkunst überhaupt beziehen. Es hat der ganze Streit zwischen den Vertretern der deutschen Turnkunst und den Anhängern des Rothsteinschen Systems durch diese Auffassung leider zum Nachtheil für die Sache eine recht unerquickliche Wendung genommen und trägt leider nur zu oft eher den Stempel persönlicher Gereiztheit als einer ruhigen wissenschaftlichen Erörterung. Wenn der unparteiische Leser das Datum, 31. October 1848, unter der Einleitung zu jenem Abschnitt mit in Anschlag bringt, so wird Vieles durch die damalige stürmisch bewegte Zeit erklärlich, und jener Abschnitt wäre in Einzelheiten wohl ohne Zweifel anders abgefaßt, wenn der Verfasser ihn zu einer andern Zeit als gerade unter dem unmittelbaren Eindruck jener unglückseligen Frankfurter Septemberereignisse niedergeschrieben hätte.

Wie mißlich es übrigens ist, einzelne Wendungen aus einer in vollem Zusammenhange vorliegenden Darstellung herauszureißen, und wie wenig der Gedankengang eines Autors durch Mittheilungen solcher einzelnen Brocken wiedergegeben wird, davon giebt die Petition wieder den schlagendsten Beweis.

In jenem ersten Abschnitte seines größeren Werkes giebt Rothstein nämlich eine sehr ausführliche Darstellung der verschiedenen historischen Entwickelungsstufen, welche das Turnen zur hellenischen Zeit, zur Zeit des mittelalterlichen Ritterthums und endlich zur Zeit seiner Wiederbelebung durch Jahn durchgemacht hat.

Jeder Unbefangene wird nach den vielfach vorhandenen Schilderungen damaliger Zustände zugeben müssen, daß in jener letzten Zeit, also in den Jahren 1811—1819 das Auftreten der deutschen Turner wahrlich nicht frei von Renommisterei und Absonderlichkeiten aller Art gewesen ist. In Bezug auf diese bedauerlichen Ausschreitungen und Uebertreibungen jener Zeit, die wahrlich der Entwickelung und Ausbreitung des Turnwesens nicht förderlich gewesen sind, vielmehr zur Unterdrückung desselben recht eigentlich willkommenen Anlaß

darboten, sagt nun Rothstein (Gymnastik, Erster Abschnitt S. 404):

„Es ist ferner sehr bemerkenswerth, daß gerade in der Turnerwelt die Willkür, die Leidenschaft, die Renommisterei und Arroganz, der Trotz, die Widerspenstigkeit, kurz, alle jene Weisen und Formen des Lebens, welche einem wahrhaft sittlichen Gemeinwesen und der wahren Humanität geradezu widerstreben, recht schroff und ganz unleidlich hervortraten. Daher geschah es auch, daß einsichtigere Pädagogen und Ethiker die Wiederaufnahme des Turnwesens nicht nur nicht unterstützten, sondern ihr geradezu entgegen arbeiteten, und daß ferner gar bald in dem Munde des Volkes der Name „Turner" sich mit dem eines „Rangen" und mit andern noch weniger empfehlenden identificirte."

Rothstein spricht hier also ganz unzweifelhaft lediglich von dem Gebahren der damaligen Turnerwelt; trotzdem macht die Petition von dieser, ihrem Verfasser schon bis zum Ueberdruß zum Vorwurf gemachten Stelle auffallend genug folgenden Gebrauch (S. 19):

„sie (die allgemeine Einleitung) nennt Turner und „Rangen" gleichbedeutend und die Turnvereine Gesellschaften, in denen „die Willkür, die Leidenschaft, die Renommisterei und Arroganz, der Trotz, die Widerspenstigkeit, kurz alle jene Weisen und Formen des Lebens, welche einem wahrhaft sittlichen Gemeinwesen und der wahren Humanität geradezu widerstreben, recht schroff und ganz unleidlich hervortreten."

Die Flüchtigkeit und Leichtfertigkeit, mit welcher die Petition diese Stelle für ihre Zwecke auszubeuten sucht, geht daraus hervor, daß sie dieselbe erstens irrigerweise der allgemeinen Einleitung zu Rothsteins Werk entnimmt, obwohl sie gar nicht in dieser, sondern auf S. 404 des gedachten Werkes steht. Die Petition verändert ferner noch das von Rothstein bei Besprechung einer vergangenen Zeit gewählte „hervortraten" in das Präsens „hervortreten", wodurch zugleich obiges Urtheil über die damalige Turnerwelt so hingestellt wird, als ob es den heutigen Turnvereinen, von denen Rothstein gar nicht spricht, gelte und thut endlich gar, als ob Rothstein die heutigen Turner kurzweg „Rangen" nennt!

Wenn es uns schon unverständlich ist, zu welchem Zwecke jene polemischen Erörterungen überhaupt in die Petition aufgenommen sind, so verdienen die oben angeführten willkürlichen Aenderungen

und sinnändernden Entstellungen in einem solchen Schriftstück gewiß die ernsteste Rüge. Außerdem sei aber noch den Herren Verfassern jener Petition hiermit versichert, daß der in derselben abgedruckte Aufsatz aus der Vossischen Zeitung v. 10. Nov. 1860 gar nicht vom Major Rothstein herrührt, wir können daher auch füglich die von Seiten des Berliner Turnrathes darauf erfolgte, in der Petition ebenfalls mitabgedruckte Erwiderung übergehen.

Im Abschnitt VI. Wehrgymnastik (S. 24) tadelt die Petition den Betrieb nach dem Rothsteinschen Systeme in Bezug auf die Ausbildung der Soldaten und stützt sich dabei wesentlich auf einen Aufsatz von Louis Zimmermann: Die Principien der Militairgymnastik. (Turnzeitung. 1861. Nr. 3). Wie wenig der Verfasser dieses Aufsatzes, der darin eine Kritik des Rothsteinschen Systems geben will, den Betrieb auf der Central-Turnanstalt kennt, geht daraus hervor, daß er von der Unzweckmäßigkeit der passiven und duplicirten Bewegungen bei Ausbildung der Rekruten spricht. Dem gegenüber sei hiermit nochmals erwidert, daß diese Arten der Bewegung in der Militärgymnastik gar keine allgemeine Verwendung finden! Dagegen empfiehlt der Verfasser jenes Aufsatzes Freiübungen und Uebungen an denselben Geräthen, wie sie in der Central-Turnanstalt benutzt werden, während er Reck und Barren, die bekanntlich von Rothstein verworfen werden, ebenfalls für entbehrlich erklärt.

Nicht viel glücklicher ist die Petition mit dem Tadel des Fechtbetriebes auf der Central-Turnanstalt, indem sie sich hierbei auf die von drei Officieren verfaßte Schrift: Die Gymnastik und die Fechtkunst in der Armee (Berlin, 1858) beruft. Diese Schrift aber hat ihre Bedeutung wohl schon dadurch verloren, daß die nicht von Rothstein, sondern im Königl. Kriegsministerium von anderen Officieren ausgearbeitete Instruction, welche durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 21. October 1860 amtlich der Armee überwiesen wurde, das in der Central-Turnanstalt befolgte System ebenfalls zu Grunde liegend hat und daß die Erfolge des Bajonetfechtens, wie sie namentlich in dem Unterofficierecursus jener Anstalt erzielt worden, in hohem Grade die Anerkennung von Sachkennern erlangten.

Wir können hiernach nur darauf hindeuten, daß wir schon S. 18 erwähnt haben, wie die höheren Officiere sich über Rekruten, die

nach dem Rothsteinschen Systeme ausgebildet waren, geäußert haben, wir erwähnen ferner der lebhaften Anerkennung, welcher sich Major Rothstein schon so vielfach von Seiten der die Anstalt öfter besuchenden hohen Officiere über die gymnastische Ausbildung der Eleven zu erfreuen gehabt.

Selbst Se. Majestät, der jetztregierende König, hat sich bei Gelegenheit einer längeren Anwesenheit in der Central-Turnanstalt über den Betrieb wie über die vorgeführten Leistungen in hohem Grade günstig zu äußern geruht und dem mit dem Unterrichte der Militaireleven betrauten Officiere eine besondere Auszeichnung für seine erfolgreiche Thätigkeit zu Theil werden lassen.

Wir haben ferner darauf hingedeutet, daß außer der im strengen Anschlusse an Rothsteins System gehaltenen, in der Preußischen Armee eingeführten Instruction mehrfach kleinere Ausarbeitungen nach diesem Systeme von Officieren für deren speciellen Wirkungskreis bei der Ausbildung der Mannschaften entworfen und benutzt worden sind.

Nach alledem, glauben wir, kann Major Rothstein die in der Petition mit wenig Glück erhobenen Tadel seiner Leistungen im Fache der Militairgymnastik ruhig über sich ergehen lassen.

Abschnitt VII der Petition handelt von der Pädagogischen Gymnastik. In diesem Abschnitte, dessen Inhalt richtiger wohl schon unter III, Schulturnen, mitgetheilt werden konnte, und der seiner Ueberschrift nach eigentlich der wichtigste für die Zwecke der Petition hätte sein müssen, begnügen sich die Verfasser, lediglich einige Stellen aus den Schriften des trefflichen Guts Muths zu citiren, der bekanntlich schon vor Jahn, zu Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts im Vereine mit Salzmann für eine tüchtige gymnastische Ausbildung der Jugend zu Schnepfenthal Sorge getragen hat.

Wir stimmen den angeführten Stellen aus Guts Muths' und Vieth's Schriften vollkommen bei, finden darin aber gar nichts, was den Principien des Rothsteinschen Systems zuwiderliefe. Es ist vielmehr lediglich eine leere Erfindung, wenn die Gegner jenes Systems demselben fortwährend den Vorwurf machen, daß es durch Mangel an Abwechselung die Uebenden langweile und daß ein heiterer, munterer, geistig anregender Betrieb nach diesem Systeme nicht stattfinden könne. Wo das Rothsteinsche System mit Lust und Liebe befolgt

wird und in richtiger Auffassung zur Anwendung gekommen ist, hat es im Gegentheil bisher noch überall die besten Früchte getragen.

Da hier Guts Muths erwähnt worden, so können wir die naheliegende Bemerkung nicht unterdrücken, ob nicht ein kräftig weiter entwickelndes Fortwirken im Geiste dieses sinnigen bescheidenen Pädagogen, dieses wahren und aufrichtigen Freundes der Gymnastik die letztere ruhiger und sicherer gefördert haben würde, als das bald darauf folgende Auftreten Jahn's es gethan. Wir verkennen wahrlich keinen Augenblick die große Bedeutung Jahn's als eines gewaltigen Agitators der damaligen Zeit, aber eben mit dem mächtigen Einfluß auf seine Umgebung, mit seinem urderben, strengen und schroffen, dabei aber auch unruhigen, ungestümen und unsteten Wesen hat er, wenn auch unabsichtlich, in seinen Anhängern alle die Auswüchse gefördert, welche schon nach wenigen Jahren der Turnerei einen so argen Stoß zum bedauerlichsten Nachtheil der an sich so trefflichen Sache geben sollten.

Jahn war ohne allen Zweifel ein überaus glücklich und mächtig begabter Naturalist, darum gelang es ihm, der Praxis der Turnerei einen so gewaltigen Aufschwung zu geben, zur theoretischen Behandlung und rationell praktischen Ausbildung der Leibesübungen aber waren weder die bewegten Jahre der Zeit seines Auftretens in Berlin geeignet, noch wohnte ihm selbst die dazu nöthige innere Ruhe und besonnene Erwägung inne. Diese Eigenschaften finden sich neben der nothwendigen praktischen Tüchtigkeit vollkommen in Ling vereint[1]), und in dieser Hinsicht glauben wir nicht fehl zu greifen, wenn wir in Ling Denjenigen erkennen, der am richtigsten die trefflichen Grundlagen der Guts Muthsschen Idee einer wahren und vollständigen Gymnastik erfaßt und in seinem Systeme zur Geltung zu bringen gewußt hat.

Wenn die Petition es erwähnt (S. 28), daß der deutschen Turnerei von Seiten der Anhänger der schwedischen Gymnastik ihre „Deutschthümelei" vorgeworfen wird, und daß man hierunter den patriotischen Zug, der in der Sache liegt, verstehen will, so kann dies nur als ein Irrthum bezeichnet werden. Wahrhaft patriotische Bestrebungen sind in Deutschland wahrlich noch nie als „Deutsch-

[1]) Vergl. „Gedenk-Rede auf Pehr Henrik Ling. Berlin, 1861."

thümelei" bezeichnet worden, am allerwenigsten in neuerer und neuester Zeit, wo auch die große Mehrheit im deutschen Volke endlich angefangen hat, großen patriotischen Zielen mit Einmüthigkeit und Takt nachzustreben. Wohl aber kann unter Deutschthümelei die kleinliche Sucht verstanden werden, alles nicht Deutsche anzugeifern und blind zu verfolgen. Solchen Deutschthümlern ist es schon ein Gräuel, wenn man von Gymnastik spricht, statt sich der von Jahn eingeführten Bezeichnung Turnkunst zu bedienen. Der treffliche Guts Muths, gewiß durch und durch ein braver, echter Deutscher, hat Anfangs auch nur Gymnastik gekannt und sogar recht oft von der Gymnastik und den Spielen der Griechen geredet, erst in seinem 1817 erschienenen Turnbuche für die Söhne des Vaterlandes hat er neben dem Ausdruck Gymnastik die Bezeichnung Turnkunst gebraucht, jedoch beide Benennungen mit Absicht von einander getrennt gehalten[1]). — Ebenso sprachen Fichte, Schleiermacher und andre Geistesheroen echt deutscher Gesinnung von „Gymnastik" und verlangten „Gymnastik."

Zu dieser Deutschthümelei und Deutschsucht ist namentlich auch das übertrieben ängstliche Vermeiden jedweden Fremdwortes zu zählen, eine Eigenheit, der wir unter den Hauptführern der Turnerschaft oft begegnen. Wenngleich wir kein Freund unnöthiger Benutzung von Fremdwörtern sind, so sehen wir doch in dem Gebrauch derselben, so weit sie im gewöhnlichen Leben oder in wissenschaftlichen Gebieten allgemein verständlich und gebräuchlich sind, keinen Anlaß zum Vorwurf.

Daß Rothstein sich von Seiten der Vertreter der Turnkunst durch seine häufige Benutzung von Fremdwörtern manche Anfeindung zugezogen, ist unverkennbar, das zeigt aber wieder recht deutlich, wie sehr es jenen Leuten nicht auf das Wesen der Sache ankommt, sondern wie sie fortwährend großes Gewicht auf kleine Aeußerlichkeiten legen[2]).

---

[1]) Vergl. den Vorbericht zu Guts Muths Turnbuch. Frankfurt, 1817.

[2]) Oder ist es etwa nicht ein Kampf um leere Aeußerlichkeiten, wenn ein Turner in No. 36 der diesjährigen Deutschen Turnzeitung allen Ernstes sagt: „Schreiber erlaubt sich noch, aufmerksam zu machen auf das Unpassende, Unturnerische und Undeutsche, Turnschriften mit lateinischen Buchstaben drucken zu lassen, wie die früheren Berliner Rundschreiben und die Dresdener Jahrbücher der Turnkunst. Schreiber hat sich zum Gesetz gemacht, kein deutsches Buch in lateinischem Gewande zu kaufen, selbst kein medicinisches. So gedruckte Rundschreiben legt er ruhig zur Seite."

Und ist es etwas anderes als leere Spielerei, wenn H. F. Maßmann in

Zum Schluß dieses Abschnittes unterläßt die Petition es nicht, nochmals die langsamen Bewegungen und Stellungen der schwedischen Gymnastik zu erwähnen, wodurch diese letztere ermüdend und langweilig sein soll. Diese fortwährende Wiederholung eines völlig unbegründeten Vorwurfes, wodurch die Petition nach gerade selbst ermüdend und langweilig wird, können wir nunmehr getrost unberücksichtigt lassen.

Der Abschnitt VIII, die Central-Turnanstalt, bemängelt die nach Ansicht der Herren Verfasser bedeutenden Kosten der baulichen Herstellung, wie die Höhe des Jahres-Etats der Anstalt im Vergleich zu der geringen Zahl der bis 1858 ausgebildeten Eleven. Was die Kostenberechnung anlangt, so maßen wir uns darüber kein Urtheil an, auch haben wir keine Gelegenheit gehabt, über die Richtigkeit der Angaben der Petition eine Prüfung anzustellen. Hinsichtlich der die Curse benutzenden Militair- wie Civileleven haben wir aber schon S. 13 darauf hingewiesen, wie die Anstalt in den letzten Jahren erheblich stärker besucht worden ist, und daß in räumlicher Beziehung, wie hinsichtlich der Lehrcurse eine neue Erweiterung in Aussicht steht. Die Petition findet es erklärlich, daß die Civileleven früher nicht immer alljährlich in voller Anzahl sich eingefunden haben „denn die Lehrer, die dort ausgebildet werden, verlassen die Anstalt unbefriedigt, da sie das dort Gelernte in der Praxis nicht anwenden können." Dieses Urtheil wird lediglich durch die kurze Bemerkung zweier Gymnasial- und Turnlehrer unterstützt, welche den ersten Cursus im Jahre 1851 auf der Anstalt durchgemacht haben und danach zur Erkenntniß gekommen sind, daß der Besuch der Anstalt ihnen die Trefflichkeit und große Weisheit, die in dem deutschen Turnen (nach Jahn, Eiselen) liegt, erst recht zum Bewußtsein gebracht habe.

Dem entgegen haben wir schon S. 25 angedeutet, wie günstig sich namentlich in den letzten Jahren die Resultate des Unterrichts an Civileleven erwiesen haben. Daß unter einer jeden größeren Anzahl von Zuhörern und Theilnehmern an Lehrcursen immer auch

---

dem zweiten Hefte der Schrift „Altes und Neues vom Turnen" die Worte: „einer rationellen modernen Gymnastik" in der hier wiedergegebenen Weise drucken läßt?

solche sind, denen das Vorgetragene nicht zusagt und nicht gefällt, ist eine allbekannte Sache und kann also auch hier nicht auffallen.

Hauptsächlich soll aber nach der Petition (Anmerkung S. 31) die Schwierigkeit der praktischen Handhabung des Rothsteinschen Systems in dessen eigenthümlicher Terminologie liegen, die allerdings von der beim deutschen Turnen üblichen abweicht. Dieser Vorwurf fällt jedoch nicht schwer in die Wagschale, da einerseits die Rothsteinsche Terminologie Jedem, der sich überhaupt mit diesem System beschäftigt, sehr bald sich einprägt, andrerseits aber die Einheit in der Kunstsprache der deutschen Turnkunst noch sehr im Argen liegt.

Ein Beweis hierfür ist, daß schon der Coburger Turntag sich mit dieser Frage beschäftigt hat, wie denn auch ein bezüglicher Antrag auf „Besprechung über Einheit in der Turnsprache" auf der Tagesordnung des diesjährigen Berliner Turntages gestanden hat. Ebenso enthält die Deutsche Turnzeitung fortwährend Beiträge zur Klärung dieser offenen Frage. Einen noch tieferen Einblick in den Zwiespalt, der in dieser Beziehung unter den Häuptern der Turnerwelt herrscht, gewährt aber das bei Gelegenheit des Berliner Turnfestes erschienene Schriftchen von Karl Waßmannsdorff: „Vorschläge zur Einheit in der Kunstsprache des deutschen Turnens. Berlin, 1861."

Nicht uninteressant ist in dieser Beziehung das von Waßmannsdorff in dem Vorwort mitgetheilte Urtheil Jacob Grimm's über Jahn's Turnwörter: .... „Kann man es bei der Willkür in unserer Turnsprache, wo fast jeder Turnlehrer, der da glaubt Kenntnisse zu haben, eigene Namen giebt und zwar ohne tiefere Sprachkenntniß; wo leicht erkennbare ungenaue und fehlerhafte Wortbildungen und Bezeichnungen fast allgemein — prüfungslos — beibehalten werden: — kann man es da Jacob Grimm verdenken, wenn er sich über die Turnwörter so äußert: „Wer kann sie schon in ein deutsches Wörterbuch einlassen? was darunter taugt, muß sich erst festsetzen, dann wird ihm mit der Zeit eine Stelle gegeben werden.""

Daß in dem Waßmannsdorffschen Schriftchen selbst die Rothsteinsche Ausdrucksweise am härtesten mitgenommen wird, versteht sich von selbst, aber auch sehr angesehene Vertreter der deutschen Turnkunst erhalten ihre Zurechtweisungen, so u. a. Eiselen, Ravenstein, Böttcher, Kloß, Schultze und Angerstein, Lübeck.

Wenn die Petition die Rothsteinschen Kunstausdrücke für unpraktisch, undeutsch, oft dem gesunden Verstande unverständlich ausgiebt, so fragen wir nur jeden Deutschen, der zufällig noch nicht mit der Kunstsprache der Turnerwelt sich vertraut gemacht, was er mit folgenden allerdings echt deutschen, aber gewiß dem Laien völlig unverständlichen Ausdrücken anfangen soll: Abfroschen, Sprunggrätschen, Schwebestock[1]), Kürturnen, Zwitterwippe, aufhangeln!

Möchten doch die Herren nur unbefangen bedenken, daß jeder Kunstausdruck, er gehöre wohin er wolle, immer erst erlernt werden muß. Wer das Waßmannsdorffsche Schriftchen durchliest, wird nach dem darin aufgedeckten Durcheinander der heutigen Turnsprache über die Abweichungen der Rothsteinschen Kunstsprache von der sonst in Turnschriften üblichen viel milder denken, als die Petition sich ausdrückt. Am verdrießlichsten wird Herr Waßmannsdorff, wenn er gar zugestehen muß, daß die verpönten Rothsteinschen Bezeichnungen hier und da schon bei andern Schriftstellern Eingang gefunden haben.

Zum Schluß giebt die Petition zu, daß die schwedische Gymnastik manches Gute und Brauchbare enthalte, daß sie viel zur Weiterentwickelung der Wissenschaft von den Leibesübungen beigetragen, daß sie aber das deutsche Turnen nicht erreiche und daher vor der deutschen Turnkunst zurückstehen müsse.

Haben wir sonach der Petition, gerade weil sie schon in der Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses zu Erörterungen Anlaß gegeben, eine ziemlich ausführliche Besprechung gewidmet, so können wir bei Beurtheilung der dritten Schrift: „Die Deutsche Turnkunst und die Ling-Rothstein'sche Gymnastik. Zweite Denkschrift des Berliner Turnrathes" um so kürzer sein. Dieselbe bezeichnet sich als Fortsetzung der ersten Denkschrift des Turnrathes und rührt auch von den (S. 10 genannten) drei Verfassern derselben her.

Die Denkschrift knüpft an die bekannten Erlasse des Unterrichts-Ministeriums vom September 1860 an, nach denen ein anregender Turnunterricht von der niedern Volksschule bis zur Universität betrieben werden soll, wobei das in der Central-Turnanstalt befolgte

[1]) Balancirstange!

System zu Grunde gelegt wird, während andrerseits durch die inzwischen erlassene „Instruction für den Betrieb der Gymnastik und des Bajonettfechtens bei der Infanterie" dasselbe System auch bei dem Heere als maßgebend anerkannt ist. Zunächst werden nun die im Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung (November, December 1860) abgedruckten drei Gutachten von drei ehemaligen Civileleven der Central-Turnanstalt über die praktischen Resultate des Rothsteinschen Betriebes angezogen und als ungünstig hingestellt. Es würde zu weit führen, wollten wir diese aus der großen Anzahl der vom Ministerium eingeforderten Gutachten zum Abdruck gebrachten ziemlich umfangreichen drei Beurtheilungen hier näher durchgehen. Wir empfehlen sie vielmehr dem geneigten Leser zur eigenen Durchsicht und können unsere Ansicht darüber nur dahin abgeben, daß diese Gutachten bei weitem mehr für als gegen Rothstein sprechen.

Wenn die Denkschrift unmittelbar danach viel Gewicht darauf legt, daß Dr. Neumann in Berlin als namhafter ehemaliger Anhänger des Lingschen Systems sich mehr und mehr von seinen früheren Anschauungen und von dem früheren Zusammengehen mit Rothstein entfernt habe, so können wir darauf nur erwidern, daß Dr. Neumann die von ihm dem Lingschen Systeme entnommene Heilgymnastik, und eben nur diese, allerdings so wesentlich durch seine praktischen Erfahrungen wie durch seine anderweitigen wissenschaftlichen Studien erweitert und ausgebaut hat, daß er wohl Recht hat zu sagen, es sei sein System nicht mehr schwedische oder Lingsche Gymnastik. Andererseits aber haben wir schon im Eingange dieses Schriftchens darauf hingewiesen, daß Major Rothstein in seiner Stellung durchaus nichts mit der Heilgymnastik als solcher zu thun hatte, daher auch lediglich nur die andern Zweige des Lingschen Systems zum Gegenstande seiner theoretischen Arbeiten wie seiner praktischen Thätigkeit machen konnte. In dieser einfachen Thatsache ist wohl hinlänglich die Ursache nachgewiesen, daß die genannten Herren Verfasser nach der gemeinschaftlichen Herausgabe des mit dem vierten Bande geschlossenen „Athenäum" an literarischen Arbeiten nichts Gemeinsames mehr geliefert haben.

Weiterhin giebt die Denkschrift (ähnlich der Kölner Petition) einen kurzen Ueberblick der Geschichte der Leibesübungen in Deutschland von GuthsMuths bis auf Rothstein. Im zweiten Abschnitte, der

näher auf die deutsche Turnkunst eingeht, wird die Begründung und allmähliche Weiterentwickelung der Turnkunst durch GuthsMuths, Jahn, Spieß, Eiselen geschildert.

Der dritte Abschnitt ist der Ling-Rothsteinschen Gymnastik und der darauf bezüglichen Polemik gewidmet. Nach einem kurzen Hinweis auf Rothsteins im amtlichen Auftrage unternommene Reisen nach Schweden und sein erstes Auftreten für das Lingsche System folgt eine Kritik seines größeren Werkes „die Gymnastik." Wir bedauern, daß diese Kritik sich fast nur in Wiederholungen von Urtheilen ergeht, die nach gerade seit 1849 schon bekannt sind und meist von Maßmann, A. Vieth und Lion herrühren. Die betreffenden Stellen und Ausdrücke im Rothsteinschen Buche, gegen welche diese Kritik vorzugsweise gerichtet ist, sind fast durchweg dieselben, die wir schon in der Kölner Petition erwähnt fanden, welche letztere überhaupt eine sehr nahe Verwandtschaft mit den Denkschriften des Berliner Turnrathes zeigt. Endlich taucht auch wieder der Vorwurf auf, daß die Uebungen nach dem Rothsteinschen Systeme wegen der geforderten Langsamkeit der Bewegungen (!) ermüdend und langweilend wirken.

Der Rothsteinsche Ausdruck „Rüstübungen" (für die Geräthübungen der Turner) giebt der Denkschrift Anlaß, über die Rothsteinschen Uebungsnamen zu sprechen, wobei die angezogenen Beispiele wieder dieselben sind, welche schon die Kölner Petition aus der Rheinisch-Westphälischen Turnzeitung mittheilte. Bei den Rüstübungen wird die geringere Zahl der Geräthe des Rothsteinschen Systems gerügt, wodurch diese Uebungen erhebliche Einbuße an Reichthum der Uebungsformen erleiden.

Rothstein ist nämlich aus den weiterhin anzuführenden Gründen ein Feind des Barrens, des Reckes und des Rundlaufes, deshalb sind diese Geräthe in seinem Systeme nicht berücksichtigt. Das Reck wird bei Rothstein durch den sogenannten Querbaum ersetzt, eine Vorrichtung, ähnlich dem Reck, nur mit dem Unterschiede, daß die Querstange nicht rund, sondern nur oben abgerundet, unten aber zweikantig ist, so daß die sogenannten Wellen und ähnliche Uebungen, welche Rothstein, als dem Organismus des menschlichen Körpers widerstrebend und jedes vernünftigen Zweckes entbehrend, verwirft, daran nicht gemacht werden können.

Im Hinblick auf die Zwecke der Leibesübungen und auf die möglichst allgemeine Anwendung derselben in Schule und Heer geht Rothstein nämlich von der Ansicht aus, daß die Uebungen, ohne deswegen den Zweck der vollständigsten körperlichen Ausbildung zu verfehlen, stets dem Organismus des menschlichen Körpers angepaßt und so einfach als möglich auszuführen sein müssen. Schon in den, bekanntlich fast ohne alle Geräthe ausgeführt werdenden Freiübungen erkennt Rothstein ein mächtiges Mittel zur harmonischen Ausbildung des menschlichen Körpers wie zur Erhaltung der Gesundheit. Er hält diese Freiübungen für den Unterrichtsbetrieb in Volksschulen und den unteren Klassen höherer Lehranstalten für vollkommen ausreichend und zweckentsprechend[1]). Aus eben dem Grunde beschränken sich auch die Geräthe im Rothsteinschen Systeme auf solche, die zu Uebungen Anlaß bieten, wie sie im menschlichen Leben wohl vorkommen oder doch in den verschiedenen Lebenslagen vorkommen können, also Steigen, Klettern, Klimmen, Schwingen, Springen über Hindernisse u. dgl.

„Zu diesen ganz allgemeinen Fertigkeiten ist der Mensch vermöge seiner Naturanlagen befähigt und er erlernt sie auch schon ohne besondere schulgerechte Uebung; sie werden daher auch nur deswegen Gegenstand der Pädagogischen Gymnastik, damit der gymnastische Uebungsplatz eine angemessene Gelegenheit zur Ausübung solcher Fertigkeitsübungen darbieten soll; damit der Uebende lerne, wie sie mit der größten Sicherheit und Leichtigkeit auszuführen sind und damit sie, als Leibesbewegungen, zugleich für die in der nächsten und eigentlichen Aufgabe der Pädagogischen Gymnastik liegenden Zwecke verwendet werden[2])."

Diese sinnvolle, wahrhaft naturgemäße Begründung und Begrenzung der Uebungen, auf welche Rothstein in seiner „Pädagogischen Gymnastik" an verschiedenen Stellen eingehend zurückkommt, hat seinem Systeme — sollte man es für möglich halten? — die ärgsten Widersacher verschafft. Den Ausspruch Rothsteins: „Unsere Natur, unser Körperbau läßt zwar die Möglichkeit der turnerischen Barrenübungen zu; aber die Möglichkeit ist keineswegs die Natürlich-

[1]) Der gleichen Ansicht ist auch, auf Grund praktischer Erfahrungen, wie schon S. 24 erwähnt, Vogeler (vergl. dessen: Die Volksschule und die Gymnastik).

[2]) Rothstein, Pädagogische Gymnastik. 2. Aufl. S. 15.

keit oder Vernünftigkeit" bezeichnet die Denkschrift kurzweg als Unsinn! und rechtfertigt dies durch die entsetzliche Logik: „Wozu hätte denn die Natur gewisse Bewegungen als mögliche zugelassen, wenn sie nicht ausgeführt werden sollten!" und weiterhin: „Unnatürlich ist aber eine jede Bewegung, die eine Verrenkung bedingt, denn hier leidet der Bau des Körpers, und hier giebt er auch die Grenze an." Demnach wären also die Uebungen in der Turnkunst in Bezug auf die Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers bis an die Grenze der Verrenkung zu treiben?[1])

Es ist für den Unbefangenen wahrlich schwer zu begreifen, wie dieser ganze Absatz (12 Zeilen S. 32) in eine Denkschrift kommen konnte, als deren Verfasser sich ein Universitätslehrer, ein Arzt und ein Realschullehrer genannt haben!

Das immer wiederkehrende Streiten über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Barrenübungen hat übrigens neuerdings dem Unterrichts-Ministerium Veranlassung gegeben, ein Gutachten von dem jetzigen Königl. Regimentsarzte Dr. Abel, früher Arzt und Lehrer an der Königl. Central-Turnanstalt, und in Folge dessen noch ein zweites von „einer der höchsten ärztlichen Auctoritäten" einzuholen. Diese Gutachten sind im Septemberheft des diesjährigen Centralblattes f. d. ges. Unt.-Verw. abgedruckt. Das erstere derselben spricht sich dahin aus, daß bei der gemeinsamen Grundbewegung fast aller Barrenübungen, dem Stützhange, die Strecker des Vorderarmes, die Anzieher des Oberarmes und die Muskeln, welche das Schultergerüst gegen den Rumpf fixiren, vorzugsweise thätig sind und bei längere Zeit anhaltenden Barrenübungen in sehr hohem Grade ermüdet, ja übermüdet werden. Der Verstoß gegen eines der ersten Principien rationeller Gymnastik — Wechsel in der Thätigkeit der verschiedenen Muskelgruppen — trete in seinen Folgen fast nirgends so klar zu Tage, wie hier. Andere Uebungen, wie Knickstütz, Knickwippen, spannen die Thätigkeit der oben genannten Muskeln ebenfalls in hohem Grade an, während gleichzeitig durch die veränderte und außergewöhnliche Lage des Brustkastens und der Lungen ein mehr

[1]) Wer Rothsteins Ansichten über die turnerischen Barrenübungen, wie über die Aeußerlichkeit der turnerischen Bewegungsformen kennen lernen will, den verweisen wir auf dessen Gymnastik. Erster Abschnitt. S. 360 u. ff.

oder minder starkes Anhalten des Athems und in Folge dessen Störungen im Kreislauf des Blutes bewirkt werden. Während somit leicht Muskelschmerzen, Bruststiche, Congestionen herbeigeführt werden können, erschlaffen bei langer Dauer der Stützübungen die Gelenkbänder und Sehnen der Hände und können daher beim Griffwechsel leicht Handverstauchungen veranlassen. Endlich können bei den Barrenübungen leicht Verletzungen der Knochenhaut an den Ellenbogen und Schienbeinen vorkommen. Das Gutachten schließt damit, daß das bisherige Barrenturnen noch nicht über das Stadium der rohen Empirie hinaus gelangt sei, daß ihm noch die wissenschaftlich-kritische Sichtung fehle, daß die Uebungszeit am Barren gekürzt und die Zahl der Uebungen auf solche beschränkt werden müsse, welche nicht durch enormen Kraftaufwand oder durch leichtmögliche Beschädigung der Knochenhaut gesundheitsgefährlich werden können.

Das zweite Gutachten, welches wohl ohne Zweifel von dem Geh. Medicinalrath Professor Dr. Langenbeck herrührt, spricht sich unter vollster Anerkennung der Schädlichkeit der Barrenübungen dahin aus, daß das Jahnsche Turnen die körperliche Entwickelung und Gesundheit der Jugend nicht in dem Maße fördere, wie es von einer rationell betriebenen Gymnastik erwartet werden könne. Diese Behauptung stütze sich auf die häufig geltend gemachte Wahrnehmung, daß man bei tüchtigen jungen Turnern allerdings eine kräftige Entwickelung der Armmuskeln finde, sehr selten aber diejenige Fülle der Gesundheit, welche bei der Erziehung der Jugend angestrebt werden müsse. Das Gutachten hebt hiergegen, namentlich im Hinblick auf die Heranbildung einer wehrfähigen Jugend, den Werth rationell geleiteter Turnübungen hervor und schließt nach einer kurzen Hindeutung auf das Wesen der Heilgymnastik mit der Bemerkung, daß die Armeeverwaltung eine wesentliche Lücke in der früheren militairischen Gymnastik durch Aufnahme der Principien der schwedischen Gymnastik in dieselbe auszufüllen bestrebt sei, daß demnach das jetzige militairische Turnen, welches im Begriff stehe, in der ganzen Armee in Anwendung gebracht zu werden (also das Rothsteinsche System), als eine sehr glückliche Combination des deutschen und schwedischen Turnens anzusehen sei.

Diesen, auf ärztliche Erfahrungen gestützten Gutachten gegenüber scheint das Rothsteinsche Verwerfen der von den Anhängern der dent-

schen Turnkunst so lebhaft vertheidigten Barrenübungen sehr wohl gerechtfertigt, um so mehr, als die nöthige Vorsicht beim Betriebe derselben auf den meisten Uebungsplätzen doch immer nur sehr oberflächlich gehandhabt wird. Namentlich aber ist das erste der beiden Gutachten sehr geeignet, mit Nachdruck darauf hinzudeuten, wie wichtig allgemeine anatomische und physiologische Kenntnisse für den Turnlehrer, ja selbst für den Vorturner, sind, eine Wahrheit, welche die deutsche Turnkunst bisher so gut wie gar nicht anerkannt hat, während sie in dem Rothsteinschen Systeme als eine unerläßliche Grundbedingung hingestellt wird[1]).

Wenden wir uns nun wieder zu der Denkschrift, so findet sich hinsichtlich der Geräthe noch (S. 33) die Bemerkung, daß

„der sogenannte „Sprungkasten", der als Ersatz für den Schwingel beim Turnen der Soldaten von Herrn Rothstein empfohlen wird, für diesen Gebrauch ein ebenso unzweckmäßiges als gefährliches Geräth ist, da bei den Soldaten, die dasselbe benutzt haben, häufig Verstauchungen der Handgelenke, Beschädigungen der Kniee und Ellenbogen, Erschütterungen des Rückgrats ..... ja sogar ein Einbrechen des Kastens vorgekommen sind."

Es könnte hiernach scheinen, als fielen die Uebungen am Schwingel bei Rothstein ganz fort; dem ist jedoch nicht so, was außer der factischen Benutzung des Schwingels in der Central-Turnanstalt auch schon daraus hervorgeht, daß Rothstein eigens eine „Anleitung zu den Uebungen am Voltigirbock" (so nennt er den Schwingel) herausgegeben hat, die vielfach bei Cavallerie-Regimentern, wie in der Artillerie in Gebrauch ist. Bei der Ausbildung der Infanteristen wird allerdings dem Sprungkasten der Vorzug gegeben. Was die vermeintliche Gefährlichkeit der Uebungen am Sprungkasten betrifft, so befindet sich die Denkschrift in einem auffallenden Widerspruch mit einem Hauptvertreter der Turnkunst, mit H. O. Kluge, der in seinem „Entwurf einer Instruction zum Betriebe von Massen-Turnübungen für Infanterie" S. 30 den Rothsteinschen Sprungkasten und die an ihm zu machenden Uebungen beschreibt. Wie wir hören, ist der Sprungkasten auch im Leipziger Turnverein und in anderen Sächsischen Vereinen in Gebrauch.

---

[1]) Vergl. Rothsteins Pädagogische Gymnastik. 2. Aufl. S. 5.

Die in der Denkschrift vorkommenden kurzen Betrachtungen über schwedische Heilgymnastik, sowie über den Betrieb der Gymnastik in Schweden und über schwedische Wehrgymnastik (S. 34—36) können wir hier füglich übergehen, da sie wiederum im Wesentlichen ganz mit der Kölner Petition übereinstimmen.

Der Abschnitt IV, Ergebnisse der vorangegangenen Betrachtungen, ist insofern originell und von Interesse, als hier schematisch unter acht Nummern die glänzenden Vorzüge der deutschen Turnkunst und die zahllosen Mängel des Rothsteinschen Systems in eine höchst anmuthige Parallele gebracht werden.

Es ist diese Stelle (S. 37) so zu sagen eine turnerische Lehre vom Guten und Bösen. Während das deutsche Turnen in diesem Schema gleichsam als ein blühender, heiter lächelnder Knabe geschildert wird, der mit Rosen spielend an der Hand eines ganz von seinem hohen Berufe erfüllten Lehrers den edelsten, herrlichsten Zielen auf lichtvoller Bahn entgegenwandelt, wird uns Rothsteins System als ein verkommener Krüppel dargestellt, der in der ungesunden Atmosphäre der Krankenstube zurückgehalten, umsonst von vertrockneten, einseitigen Theoretikern in beengender Armuth und geisttödtender Einförmigkeit maschinenmäßig zu leiblicher Fertigkeit abgerichtet wird.

Kurz, nach dieser Betrachtung ist die Rothsteinsche Gymnastik, wenn sie auch mit ihrem „unnütz aufgespeicherten Gedächtnißkram prahlerisch um sich wirft" doch nur „eine Schöpfung des Studirzimmers, der die Frische des freudigen Lebens fehlt, ein System, das nie Leben gewonnen hat, noch gewinnen wird, eine Theorie ohne Praxis."

Dem entgegen verweisen wir nur auf die schon erwähnte bisherige Verbreitung und die praktischen Erfolge des Rothsteinschen Systems in Schule und Heer. Aber freilich, für diese Erfolge, wie für die Vorzüge dieses Systems sind die Herren Verfasser der Denkschrift, wie die drei Kölner Herren völlig blind, sie sehen nur die Trefflichkeiten der Turnkunst und kennen keinen ihrer Mängel. Ihnen bleibt die Rothsteinsche Lehre vor wie nach doch immer nur eine „Theorie ohne Praxis." (Denkschrift S. 38).

Wir müßten in der That fürchten zu ermüden, wollten wir dem geneigten Leser noch mehr aus der Blumenlese ebenso heftiger als verletzender Bemerkungen auftischen, die besonders auf S. 38

und 39 in verschwenderischer Ueppigkeit wuchern und im Tone nur allzusehr an die Polemik erinnern, welche in ihrer ganzen Widerwärtigkeit schon 1849 im zweiten Hefte der von H. F. Maßmann herausgegebenen Schrift „Altes und Neues vom Turnen" ans Tageslicht trat.

Ueberhaupt scheint hiernach der Kreis der Feinde des Rothsteinschen Systems sich auf einige wenige Namen zu beschränken, und so begegnen wir denn auch in den beiden Denkschriften des Turnrathes wie in der Kölner Petition immer wieder denselben Citaten aus jenem Maßmannschen Hefte. Ob nun einzelne Stellen der Denkschrift mit nicht undeutlichen persönlichen Anspielungen, wie etwa S. 39: „sie (die schwedische Gymnastik) hat Anderen geschadet und sich selbst nicht genützt" oder S. 44: „eine Gefahr für die gute Sache der heimischen Turnkunst dürfte doch wohl darin liegen, wenn verdienstvolle und langebewährte Lehrer des deutschen Turnens deshalb von ihren Stellen entfernt werden, weil sie, ihrer Ueberzeugung folgend, sich der schwedischen Lehre nicht anschließen konnten," ob solche Stellen geeignet sind, dem Kundigen den eigentlichen Urheber und unermüdlichen Schürer des ganzen Streites zu enthüllen, das zu beantworten überlassen wir dem geneigten Leser.

Wenn bei Besprechung des Rothsteinschen Systems aber immer wieder die „Armuth" an Geräthen und Uebungsformen gerügt wird, so brauchen wir, um diese vermeintliche „Armuth" als einen Vorzug hinzustellen, nicht mit Rothstein[1]) bis auf Platon zurückzugehen, der als Princip ausgesprochen hat, „daß die einfache Gymnastik für die Erziehung die beste sei."

GutsMuths sagt in seinem 1817 erschienenen Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes:[2])

„Schon der Fünfkampf des alten Griechenlands sagt, wie sich die Turnkraft an wenigen Uebungen zu entwickeln vermöge. Es ist daher gerade nicht unrecht, vor einer gar zu großen Vermannichfaltigung der Uebungen ein wenig zu warnen, wie vor dem Vielerlei der Geistesschule. Fast ebenso gränzenlos und unzählbar, wie die Uebungen des Geistes, sind die des Leibes; aber Alles lernen wollen, ist Thorheit, und alles Mögliche üben wollen, dieselbe."

[1]) Vergl. Pädag. Gymn. 2. Aufl. S. 16.
[2]) Vorbericht, dritte Seite.

Steht hiernach nicht Rothstein genau auf demselben Standpunkte mit dem wackern GutsMuths, dem eigentlichen Wiedererwecker der Gymnastik in Deutschland, wenn er in seiner Pädagogischen Gymnastik sagt (2. Aufl. S. 16):

„Während der Turnmeister fragt: welche Uebungen oder Bewegungen kann der menschliche Körper möglicherweise vornehmen? und hiernach nun, weil diese Möglichkeit in der That sich in das Endlose hinein verliert, endlose Reihen von Uebungen aufstellt und in der immer weiter verlängerten Endlosigkeit solcher Aufstellungen die Vervollkommnung seiner Kunst erblickt, hat dagegen der Pädagogische Gymnast zu fragen: welche Uebungen oder Bewegungen sind vernünftigerweise vorzunehmen?"

Aber auch die entschiedensten Freunde der Turnkunst fühlen schon dieses „Zu viel" der turnerischen Geräthe und Uebungsformen. So setzt Dr. Schreber seiner neuesten Schrift: Pangymnastikon[1]), während er sich in der Einleitung seiner vaterschaftlichen Beziehungen zu einem der ältesten und ausgebildetsten Turnvereine Deutschlands, zu dem Leipziger Turnvereine, freut, in sehr hervorragenden Lettern gleichsam als Motto voran: „Der bisherige Betrieb des Turnens leidet im Allgemeinen an **planloser** Vielheit der Uebungsformen. Es muß **System** hineinkommen."

Hat Rothstein ferner nicht allen Grund, beim Betriebe gymnastischer Uebungen vor Kunststückmacherei, vor Schaustücken und Gaukeleien zu warnen, wenn man folgende Stelle eines Berichtes über das erste große Provinzial-Turnfest in Elbing beachtet[2]):

„Die Danziger turnten an einem ihnen eigenthümlichen Geräthe, dem hoch angebrachten Trapez (Hängereck), und erregten durch die anscheinend halsbrechende Natur ihrer Uebungen viel Angst, fanden aber auch großen Beifall."

Wenn solche offenbare Ueberschreitungen eines verständigen Turnzieles in dem anerkannten Organ der deutschen Turnerwelt ohne irgendwelche dagegen erhobene Einwendung berichtet werden, so

---

[1]) Das Pangymnastikon oder das ganze Turnsystem an einem einzigen Geräthe ohne Rammerforderniß. Leipzig, 1862.

[2]) Abgedruckt in Nr. 34 der Deutschen Turnzeitung, 1861.

scheint doch die Ansicht ziemlich allgemein verbreitet zu sein, daß derartige Uebungen mit in den Bereich des Turnens gehören. Es kann aber wohl bei ruhiger Ueberlegung nicht leicht ein schlagenderes Beispiel aufgestellt werden, wie sehr die Turner selbst einer weiten und allgemeinen Verbreitung der Leibesübungen entgegen arbeiten, wenn sie derartige Ueberschreitungen des richtigen Maßes ihren Zuschauern vorführen. Im Gegensatze hierzu scheint uns nur dasjenige System Anspruch auf willige Annahme in den weitesten Kreisen machen zu dürfen, welches den Uebenden am wenigsten gefährliche und staunenerregende Kunststücke zumuthet, sondern vielmehr sein Ziel in einer harmonischen Entwickelung der körperlichen Anlagen und in einer planvollen Ausbildung der Kräfte auf dem möglichst einfachen Wege zu erreichen strebt.

In dieser Hinsicht müssen wir nun aber gerade dem Rothsteinschen Systeme in seiner planvollen, durchdachten Anlage ganz entschieden den Vorzug vor dem deutschen Turnen, wie es heutigen Tages betrieben wird, zuerkennen. Und wenn die Denkschrift (S. 39) gegen die Rothsteinsche Gymnastik den schweren Vorwurf ausspricht:

> „sie hat gleichzeitig dem Staate und dem Ansehen des Staates geschadet, denn während in anderen deutschen Ländern die nach Grundsätzen des deutschen Turnens geleiteten Turnlehrer-Bildungsanstalten (z. B. die Königl. Sächsische in Dresden) weithin in und außer Deutschland Ruf und Ansehen genossen, konnten Sachverständige, wenn die Königl. Preußische Central-Turnanstalt und die für dieselbe maßgebenden Grundsätze der Ling-Rothsteinschen Gymnastik genannt wurden, nur bedauernd die Achseln zucken."[1])

so sind wir, weit entfernt in diesen Vorwurf mit einzustimmen, vielmehr der Ansicht, daß sowohl die wissenschaftliche Begründung wie die planvoll sachgemäße Anordnung und Begrenzung der Uebun-

[1]) In einer Anmerkung zu dieser Stelle der Denkschrift (S. 39) werden die im Kriegs-Ministerium ausgearbeitete und von Seiner Majestät dem Könige im October v. J. genehmigte „Instruction für den Betrieb der Gymnastik und des Bajonettfechtens bei der Infanterie" und die bisher in drei schnell auf einander folgenden Auflagen erschienene „Anleitung zum Betriebe der gymnastischen Freiübungen in den Elementarschulen 2c. von H. Rothstein" als die „beiden neuesten dürren Früchte des schwedisch-rothsteinschen Baumes" bezeichnet, „die beide vielmehr geeignet sind, den Soldaten sowohl als den Schülern die Leibesübungen zu verleiden als sie dafür zu gewinnen."

gen im Rothsteinschen Systeme ohne Zweifel sehr viel dazu beigetragen haben, die Aufmerksamkeit der hohen Königlichen Regierung und der betreffenden Schul- und Unterrichts-Behörden auf dasselbe zu lenken.

Die im letzten Abschnitt (V) der Denkschrift mitgetheilten Vorschläge zur Einführung eines gedeihlichen Turnunterrichts in allen, namentlich auch den sämmtlichen Volks- und Dorfschulen sind an sich wohlgemeint, auch nicht unzweckmäßig, nur leider für unsere Verhältnisse völlig unausführbar, denn wir möchten wohl wissen, wie „selbst die kleinste und ärmste Dorfschule" in den Besitz einer mit Geräthen versehenen Turnanstalt gelangen soll? Hier scheint uns der Vorschlag Rothsteins (der, wie schon angedeutet, auch vom Turnlehrer Vogeler eingehend befürwortet worden ist), wonach in den Elementar- und den unteren Klassen der höheren Schulanstalten eben nur die so gut wie gar keine Geräthe erfordernden Freiübungen geübt werden sollen, schon aus finanziellen Gründen den entschiedensten Vorzug zu verdienen.

Da in der Denkschrift auch der Schullehrer-Seminare gedacht wird, so möge hier nur daran erinnert werden, daß in vielen derselben, wie schon erwähnt, gerade durch ehemalige Eleven der Central-Turnanstalt für zweckmäßigen Unterricht in den Leibesübungen mit lobenswerthem Eifer und dem besten Erfolge gewirkt wird.

Einen eigenthümlichen Eindruck macht es übrigens, wenn die Denkschrift ganz zum Schluß (S. 43) den guten Rath ertheilt, der Staat möge für Vorlesungen über die Beziehungen der Gymnastik zur Anatomie, Physiologie, Diätetik, Pädagogik, Ethik ꝛc. an den Universitäten sorgen, damit auch die wissenschaftliche Seite der Leibesübungen ihre Berücksichtigung und Vertretung im Kreise der Hochschüler (den allgemeinen bekannten Ausdruck Studenten vermeidet die Denkschrift) finde. Also vor Thoresschluß kommen die Herren Verfasser der Denkschrift endlich dazu, das für die Zukunft in Vorschlag zu bringen, was Ling und nach ihm Rothstein längst, und nicht etwa nur theoretisch, sondern auch in ihrer Praxis als die erste Grundlage zu jedwedem Unterricht für Lehrer der Gymnastik zur Bedingung gemacht haben.

Wenn endlich in Zukunft nach diesen Vorschlägen in allen Volks- und Elementarschulen, in allen Bürger- und Realschulen, in allen

Gymnasien, Schullehrer-Seminaren und Universitäten tüchtig geturnt wird, und somit alle jüngeren, dem Heere zufließenden Männer Turner sind, so hofft die Denkschrift — und mit dieser zarten Hindeutung schließt sie — „daß dann nicht mehr eine besondere Anstalt (wie die Königl. Central-Turnanstalt, namentlich in ihrer bisherigen Zusammensetzung) für die Ausbildung von „Civil- und Militair-Turnlehrern" nöthig sein werde." Vorläufig, und voraussichtlich auf noch sehr geraume Zeit hin, würde also doch, selbst nach der Ansicht der Herren Verfasser der Denkschrift, eine solche Anstalt unumgänglich nöthig bleiben. Wer aber die Frage nicht von dem einseitigen Standpunkte jener Verfasser erwägt, wird wohl das dauernde Bedürfniß einer solchen Anstalt leicht einzusehen vermögen.

Nachdem wir somit diese drei Schriften einer näheren Besprechung unterzogen, möchte es namentlich im Hinblick auf die weiter oben ausgesprochene Bemerkung, daß sowohl die Petition wie die beiden Denkschriften das Gepräge einer sehr gleichartigen, an einzelnen Hauptstellen sogar fast wörtlich gleichlautenden Darstellung aufweisen, für den geneigten Leser nicht ohne Interesse sein, die Frage aufzuwerfen, ob alle Vertreter und Freunde der deutschen Turnkunst mit gleicher Geringschätzung, ja Entrüstung, wie die Herren Verfasser jener drei Schriften, von Rothstein, resp. von Ling und seinem Systeme sprechen.

Es wird dies um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als die zweite Denkschrift des Berliner Turnrathes sich bis zu der schroffen Behauptung versteigt (S. 40):

„Denn wenn das Turnen, was es wirklich sein könnte, ein großartiges Erziehungsmittel für unsere Jugend, ein mächtiges Erfrischungs- und Belebungsmittel für das ganze erwachsende Geschlecht, ein Hebungsmittel für unser Volk und Vaterland sein soll, — und daß es dies auch nach der Meinung unsrer höchsten Behörden sein oder werde solle, geht aus den oben erwähnten Ministerialerlassen hervor, — dann muß es nothwendig einzig und allein nach den Grundsätzen der deutschen Turnschule betrieben werden. Sonst wäre besser, gar nicht zu turnen. Denn eine ausgebreitete Anwendung der Ling-Rothstein'schen Gymnastik würde unsrem Volke und

Vaterlande auf lange Jahre hinaus schaden, weil sie unläugbar geistig lähmend und erschlaffend wirken müßte."

Viel lieber also schlagen diese Turnfremde den ganzen Betrieb der ihnen so heiligen Turnsache in die Schanze, als daß sie einem von den höchsten Staatsbehörden nach reiflicher Vorberathung gutgeheißenen und, wie wir nachzuweisen versucht haben, auch wirklich so wohl begründeten und den wahren Bedürfnissen so sehr entsprechenden Lehrsysteme eine weitere Ausbreitung und Anwendung vergönnten! —

Hören wir also noch, was von andern, ebenfalls zu den Turnfreunden gehörigen Männern gesagt ist. So zunächst das, was der von den Turnern so gern und auch in den obigen drei Schriften mehrfach erwähnte Professor Dr. H. E. Richter in Dresden, welcher den Betrieb der Gymnastik in Stockholm im Jahre 1844 persönlich kennen gelernt, über Ling und die Begründung seines Systems sagt:[1])

„Das Lingsche System gründet sich in theoretischer Hinsicht auf durchdachte, zum Theil ziemlich hochaufsteigende naturphilosophische Ideen. Doch ist der Grundgedanke desselben ansprechend, einfach aussprechbar und naturwissenschaftlich unabweisbar: Ling betrachtet den menschlichen Organismus in Geist und Körper als untheilbare Einheit. Sein Ziel ist klar und bestimmt: eine vollständige Entwickelung des ganzen Menschen zu erzielen auf dem Wege einer vielseitigen und auf Anthropologie, auf anatomische, physiologische und psychologische Realkenntnisse von der Natur des Menschen begründeten Körperausbildung: durch eine wohlgeschulte Ausarbeitung der Körperkräfte zugleich Gemüth und Charakter zu stärken und den Nachtheilen der in den meisten neueren Staaten so unglücklich vorwiegenden einseitigen intellectuellen Richtung das Gegengewicht zu bieten, und so den Pfad zur Erreichung der wahren Humanität, als Endziel jedes vernünftigen Staates, zu gewinnen.

Zu diesem Endzwecke glaubten Ling und Branting die Gymnastik nicht bloß auf einseitige Erfahrungen und traditionelle Kunstregeln der Turnerei beschränken zu müssen. Noch weniger fiel es ihnen ein, abstracte philosophische Speculationen oder politisch-religiöse Schwärmereien hineinzumischen; sondern sie erkannten mit sehr

[1]) Richter, Dr. H. E. Die schwedische nationale und medicinische Gymnastik. Vortrag gehalten in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde. Dresden und Leipzig, 1845. S. 4 ff.

richtigem Blicke, daß nur eine genaue positive Kenntniß von der wirklichen Beschaffenheit des menschlichen Organismus, wie sie durch Anatomie und Physiologie gewonnen wird, dem Turnen eine stichhaltige Grundlage und ein durchgreifendes, jeder Vervollkommnung Bahn brechendes System verschaffen könne. Sie legten sich also praktisch auf diese Wissenschaften, schlossen sich an die ausgezeichneten Aerzte und Physiologen Stockholms (namentlich an den trefflichen Retzius) an und sorgten dafür, daß auch ihre Schüler in diesen Kenntnissen unterrichtet wurden.

In praktischer Hinsicht wandten die schwedischen Gymnastiker diese ihre anatomisch-physiologischen Vorstudien zur Begründung einer ächten Turnlehre in folgender Weise an. Sie suchten durch zahlreiche, viele Jahre lang fortgesetzte Versuche genau auszumitteln, auf welche Weise die Muskelbewegung, jede einzelne sowohl als die zusammengesetzteren Gruppen derselben, theils an sich wirke, theils auf den übrigen Organismus zurückwirke: z. B. welche Muskeln dabei direct, welche als Antagonisten (zur Gleichgewichtserhaltung) betheiligt seien, welche Erstwirkung sie haben, welche Folgen bei lange fortgesetzter, öfter wiederholter Uebung, wie sie auf innere Theile, auf Hirn, Rückenmark, auf die Entfaltung der Lunge, die Pulsationen des Herzens, die Blutvertheilung in den einzelnen Haargefäßnetzen u. s. w. wirke.

Gestützt auf solche Grundlagen, ist nun das Turnen der schwedischen Gymnastiker keineswegs ein empirisches Herumspringen, Klettern, Ringen u. s. w. nach dem Belieben des Einzelnen oder nach hergebrachten unsystematischen Handwerksgriffen. Vielmehr hält man ein solches für schädlich und gefahrdrohend. Das schwedische Turnen besteht nicht in Kunst- oder Kraftstückchen: diese weist man den Seiltänzern, Springern und ähnlichen Schaukünstlern zu."

Sehr beachtenswerth ist ferner eine andere Stelle aus demselben Richterschen Vortrage (S. 32), namentlich im Hinblick auf die in der Petition wie in der zweiten Denkschrift und in andern turnerischen Schriften[1]) enthaltenen heftigen Ausfälle gegen das schon erwähnte Urtheil Rothsteins über das frühere Gebahren der Turner, bald nach Jahns Auftreten:

„Schweden zeigt, wohin wir Deutschen hätten gelangen müssen, wenn wir seit 1811 das Turnwesen regelmäßig, ruhig

[1]) Vergl. Maßmann, Altes und Neues vom Turnen. 2. Heft. Berlin, 1849.

und naturgemäß fortentwickelt hätten, ohne unsere Nationalsünden hineinzumischen. In Schweden waren Volk und Regierung von Haus aus einig in Förderung des Turnwesens und machten es, begünstigt durch eine freie Verfassung und Presse, sehr bald zu einer Nationalangelegenheit, die man auf gesunde aus der Natur des Gegenstandes selbst hervorgehende Ansichten gründete und fortbildete.

In Deutschland mußte die Sache sehr bald in die Hände der Jugend und der Phantasten fallen; denn die mächtige Klasse der Spießbürger zog sich natürlich davor zurück wie vor kaltem Wasser, und die Uebrigen blieben indifferent. So vermengte sich denn das deutsche Turnwesen bald mit einem ungenießbaren, transcendentalen, mystisch-phantastischen, christlich-germanisch-alterthümelnden Beiwerke und verfiel dem Fluche der Lächerlichkeit und den Machinationen seiner Feinde, bis es plötzlich hieß: „Philister über dir, Simson!" Bald kam es dahin, daß man in jedem Turner einen verkappten Königsmörder witterte, und jedes frische, freie, fröhliche Turnerwort Gefahr lief, mindestens wegen „entfernten Verdachts eines indirecten Versuches zum Hochverrathe" der Criminaljustiz anheimzufallen."

Derselbe Professor Richter hat sich bei Gelegenheit des im Jahre 1846 zu Dresden abgehaltenen Turntages[1]) nicht minder günstig über den hohen Werth der Freiübungen im Gegensatz zu den Uebungen am Barren und Reck geäußert:

„Wir haben vernommen und zum Theil uns selbst davon überzeugt, daß man in vielen Städten unter Turnen noch vorzugsweis das Turnen am Barren und Reck versteht, daß man selbst die Kinder nur auf diese Weise beschäftigt, daß die Erwachsenen gar nichts Anderes wissen als diese Uebungen am Barren und Reck. Wir halten es nun aber für unsere Pflicht, vor dieser einseitigen Betreibung des Turnens zu warnen. Denn nicht nur den Zweck, den Körper harmonisch auszubilden und auf die Gesundheit kräftig zurückzuwirken verfehlen sie, sondern es bekommt auch das ganze Turnen eine unglückselige Richtung, die Richtung auf das Kunststückmachen. Diese werden nur Diejenigen machen, welche dazu geeignet sind, die Anderen ziehen sich davon zurück und so bekommt die Turnerei etwas Abstoßendes. Damit hängt die moralische Seite zusammen. Wird der Körper gleichförmig und harmonisch durch die Freiübungen ausgebildet, so machen sie ihn auch in

[1]) s. „Verhandlungen des ersten Sächsischen Turntages. Dresden, 1846."

menschlicher und sittlicher Hinsicht zu einem harmonisch ausgebildeten Wesen. Indem das einseitige Turnen auch den Menschen zu einseitiger Kunstfertigkeit führt, so führt es ihn auch unausbleiblich zu einem abschließenden Wesen, zu einem Zurückstoßen der Sitten und Gebräuche der übrigen Stände, zu einem etwas corpsburschenmäßigen Wesen. Dem müssen wir aber energisch entgegentreten. Dies steht mit der ganzen Turnerei in der engsten Verbindung. Reisen Sie herum, kommen Sie nach Schweden, wo das Turnen harmonisch ausgebildet ist, da ist ein Turner von einem andern Menschen durch nichts zu unterscheiden, als durch einen gewissen ritterlichen Anstand."

Wenn Richter die sittlichen Nachtheile jenes Turnens hier ähnlich wie Rothstein darstellt, so ist es immerhin auffallend, daß die Turner, soviel uns bekannt, nirgend Gelegenheit genommen haben, diesen so verdienten Verfasser wegen derartiger Auslassungen zu tadeln, während dieselben oder doch ganz ähnliche Urtheile, sobald sie von Rothstein ausgesprochen worden, überall die allerschärfsten Angriffe erfahren haben. Den unparteiischen Leser aber weisen wir noch besonders darauf hin, wie Professor Richters Ansichten über den Werth der Freiübungen nach obigem Ausspruch völlig mit denen Rothsteins übereinstimmen.

Ein zweiter, bei den Turnern in hohem Ansehen stehender Verfasser, Dr. Moritz Kloß, Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden, urtheilt über das Wesen der Lingschen (Rothsteinschen) Gymnastik wie folgt:[1])

„Wie hat sich die deutsche Turnkunst der schwedischen gegenüber zu verhalten?

Die Turnkunst, wie sie seit dem Jahre 1810 auf unseren deutschen Turnplätzen betrieben worden, hat trotz mannigfacher Verkennung und Verwirrung segensreich gewirkt und in ihrem Betriebe sowohl als in ihren Uebungen eine Eigenthümlichkeit erhalten, welche sie sich auch bewahren möge, damit der deutsche Turnplatz aus einem Spiel- und Tummelplatz reiner Jugendlust und rüstiger Turngenossenschaft nicht umgewandelt werde in eine Drillanstalt, die den

[1]) M. Kloß, Katechismus der Turnkunst. Erste Auflage. Leipzig, 1852. S. 35.

Turner nach anatomisch-physiologischen Grundsätzen etwa mit langweiligen Gelenkübungen abquält. Bewahren wir also, was als Turnkunst in deutschem Leben entstand, sich fortentwickelte und läuterte, verschmähen wir aber auch Das nicht, was sich zur Vervollkommnung der Turnkunst darbietet.

Unsere Turnanstalten müssen vor Allem ein Bedürfniß befriedigen, dem anderweitig die rechte Befriedigung nicht gewährt werden kann, nämlich die planmäßige Aus- und Durchbildung der Bewegungsanlagen und Kräfte des Leibes in den durch die Einrichtungen des Menschenkörpers und seiner Gesundheitsverhältnisse gezogenen Grenzen. Unser deutsches Turnen verfehlt seinen Zweck, wenn es jene Grenzen überschreitet und in großen turnerischen Leistungen sein Heil sucht[1]). Der deutschen Turnkunst wird es nur zum Vortheile gereichen, wenn sie bei Anwendung ihrer Mittel genau und wissenschaftlich zu Werke geht, und und sich in dieser Beziehung nicht mehr von der schwedischen Gymnastik unterscheidet."

In der zweiten Auflage desselben Werkchens[2]) finden wir folgende Stelle:

„Die sogenannte „schwedische Gymnastik" verdankt ihre Begründung einem Manne, der nicht mit Unrecht der nordische Doppelgänger Jahns genannt worden ist, weil er Volksbildner durch und durch war und wie dieser das Leben seiner Nation im Leben der Jugend erfaßte, indem er eine Erziehung derselben zu Kraft, Gesundheit und männlicher Charakterbildung förderte."

Es folgt nun ein ganz kurzer Blick auf die Geschichte, das Wesen und die Literatur des Lingschen Systems. Um wahr zu sein, wollen wir durchaus nicht verhehlen, daß Kloß hierbei dem genannten Systeme die praktischen Erfolge für die Schule zwar abspricht, dann aber (S. 39) fortfährt:

---

[1]) Wir bringen bei diesem Ausspruche eines durch seine Stellung besonders einflußreichen Vertreters der deutschen Turnkunst dem geneigten Leser in Erinnerung, was wir S. 38. 39 über Rothsteins Anschauungen hinsichtlich der Begrenzung der Uebungen gesagt haben und wollen zugleich (mit Bezug auf S. 39 des vorliegenden Schriftchens) darauf aufmerksam machen, in welchem Widerspruche sich die Herren Verfasser der Berliner Denkschriften in dieser Beziehung mit Kloß befinden.

[2]) Leipzig, 1861. S. 35.

„ihm gegenüber wird die von GuthsMuths begründete und bis auf die neuere Zeit immer mehr vervollkommnete deutsche Turnschule ihres pädagogischen Charakters halber immer den Vorzug verdienen. Die deutsche Turnschule ist auch keineswegs bei einer rohen Empirie stehen geblieben, sondern ist mit einer natur- und vernunftgemäßen Ordnung ihrer Mittel immer vorwärts gegangen. Vielleicht, daß die schwedische Schwester der deutschen einen Spiegel vorgehalten hat, in welchem die letztere einige ihrer Flecken und wunden Stellen erblicken konnte. Aber so viel steht fest, daß das deutsche Turnen denn doch tiefere Wurzeln und Stämme hat, als daß es ohne Weiteres von der schwedischen Gymnastik verdrängt werden könnte. Die schroffen Gegensätze dieser beiden Schulen werden sich auch nach und nach immer mehr ausgleichen, und es wird zuletzt nur eine einzige natur- und vernunftgemäße Lehre und Kunst der Leibesübungen geben. Die nationalen Eigenthümlichkeiten des deutschen Turnens aber werden stets ihre wohlerworbenen Rechte behaupten."

Aus einem andern Werke desselben Dr. M. Kloß (die weibliche Turnkunst. Leipzig, 1855), in welchem ebenfalls ein fleißig gearbeiteter Abschnitt über die Geschichte der Turnkunst enthalten, entnehmen wir über Ling und Rothstein noch folgende Stellen (S. 38):

„Neben der gedachten Fortentwickelung des Turnens auf seinen in Deutschland erhaltenen Grundlagen, ist ihm eine fördernde Unterstützung auch vom Auslande her geworden. In Schweden konnte sich die Turnkunst in der Zeit ruhiger fortentwickeln, als sie in Deutschland Jahrzehente hindurch verpönt war."

Ling wird von Kloß „ein Mann von eiserner Willenskraft und genialem Tiefsinn" genannt, welcher der Gymnastik „eine von den Griechen wohl geahnte, von den Deutschen aber vergeblich angestrebte wissenschaftliche Gestalt" gab.

Ueber Rothsteins Streit mit den Anhängern der deutschen Turnkunst heißt es weiterhin (S. 40):

„Um der neuen Lehre in Deutschland Eingang zu verschaffen, trat Rothstein als Gegner des seither herrschenden Jahnschen Systems auf, dessen Schwächen er mit großem Geschicke zu Tage zu legen wußte. — — —

Bei dem hierüber geführten literarischen Streite, der von der

anderen Seite durch Baur, Maßmann und Lion aufgenommen wurde[1]), richteten sich die gegnerischen Angriffe vornehmlich gegen die sogenannte Berliner Schule, die allerdings eine bessere Ordnung ihrer Mittel und eine zeitgemäße Umgestaltung versäumt hatte, und darum mancherlei Blößen nicht verbergen konnte. Die Bestrebungen Spieß's waren damals noch wenig bekannt, obgleich seine Schöpfung als ein vollendetes Werk schon längst vorhanden war. Von Preußen, wo jener Streit besonders geführt wurde, war das Spießsche Turnen durch den damaligen Oberleiter des preußischen Turnwesens, Prof. Maßmann, wie es scheint absichtlich fern gehalten worden, weil derselbe im Jahre 1843 noch an der gedachten Auffassungsweise von 1810 festhalten zu müssen glaubte.

In Folge dessen gelang es Rothstein, die preußische Regierung davon zu überzeugen, daß die bisher eingeschlagene Richtung des Turnwesens nicht zum Ziele führe, weshalb im Jahre 1851 zu Berlin mit großem Aufwande eine neue Central-Turnanstalt unter seiner Leitung eröffnet wurde, welche mit Beseitigung der von Jahns Zeiten her überlieferten Methode ihre Thätigkeit nach schwedischen Grundsätzen ordnete.

Uebersieht man das Ganze der schwedischen Turnschule, wie sie aus den bereits angezogenen Schriften, sowie aus den neuerdings erschienenen Werken: „Athenäum für rationelle Gymnastik von H. Rothstein und Dr. Neumann, Berlin 1853" und „Die gymnastischen Freiübungen nach dem System P. H. Lings von H. Rothstein, Berlin 1853", bekannt geworden ist, so stellt sich in derselben ein Maß wissenschaftlicher Einsicht in die Sache dar, wie das bisher noch nie der Fall war. Die scharf ausgedrückten richtigen Grundsätze und wichtigen Erfindungen dieser wissenschaftlichen Methode Lings, welche ihre Basis im menschlichen Organismus und in den besten neueren anatomisch-physiologischen Lehren und Erfahrungen finden, waren mit Bezug auf die hygienische Bedeutung des Turnens von größter Wichtigkeit. Jedermann wird den Ansichten Rothsteins beipflichten müssen, wenn er sich über den wissenschaftlichen Charakter des Turnens also äußert: „Sonderbar! Man verlangt von jedem tüchtigen Stallmeister — dem man doch nur die Dressur und Pflege von Pferden anvertraut — daß er Kenntnisse in der Thier-Anatomie und Thier-Heilkunde besitze, damit er das Pferd richtig pflege und

[1]) Vergl. Maßmann, Altes und Neues vom Turnen. 2. Heft. Anmerkung des Verfassers.

durch die Dressur nicht verderbe und entkräfte: und der pädagogische Gymnast, der es mit einer viel höheren Aufgabe, mit der Ausbildung und Kräftigung des „Menschen" zu thun hat, sollte des Studiums der Menschen-Anatomie und Heilkunde gänzlich überhoben sein? er sollte nicht zu wissen brauchen, welche heilkräftigen Mittel die Gymnastik selbst darbietet, wie sie anzuwenden sind und wie durch fehlerhafte gymnastische Behandlung der Menschenorganismus entkräftet und seiner Gesundheit beraubt wird?" Es konnte nicht geleuguet werden, daß die deutschen Turnplätze ihre Thätigkeit nach solchen Rücksichten viel zu wenig geordnet hatten, und daß die deutsche Turnkunst Gefahr lief, durch Ueberschreitung ihrer Grenzen und des natürlichen Maßes einer angemessenen Körperübung in eine Schule für Akrobaten und Athleten auszuarten. Darum trug diese neue Richtung des Turnwesens wesentlich mit dazu bei, die Aufmerksamkeit nach einer Seite hinzulenken, auf welche man bisher weniger zu achten gewohnt war, nämlich auf eine genauere Berücksichtigung des leiblichen Organismus selbst und seines Verhaltens zu der ihm auferlegten Thätigkeit, oder auf die physiologische Wirkungsweise der Turnübungen. Indem so von dieser Seite aus viel Einsicht und Kenntniß in den Betrieb eines rationellen Turnunterrichtes kam, wurden vielfache Verkehrheiten und Mißbräuche beseitigt, welche durch unkundige Turnlehrer zum Nachtheile für die Sache verbreitet worden waren."

Wenngleich nun auch Kloß auf diese kritischen Bemerkungen, ähnlich wie im erwähnten Katechismus der Turnkunst, seine Betrachtungen über die Vorzüge der deutschen Turnkunst folgen läßt, so legen wir trotzdem auf die mitgetheilten Stellen aus den Kloßschen Werken einen besonderen Nachdruck deswegen, weil sie den für unsern Zweck sehr wichtigen Beweis liefern, daß die eigenthümlichen Vorzüge und die wesentlichen Grundlagen des Rothsteinschen Systems, im Gegensatz zu der Petition und den zwei Denkschriften, bei andern Anhängern der deutschen Turnkunst doch eine völlig andere und sehr günstige Beurtheilung gefunden haben.

Wenn Kloß in seinem „Katechismus der Turnkunst" die Ansicht aufstellt, daß es nach Ausgleichung der schroffen Gegensätze beider Schulen zuletzt nur eine einzige natur- und vernunftgemäße Lehre und Kunst der Leibesübungen geben werde, so steht er mit dieser sehr richtigen Anschauung im Lager der Turner nicht etwa vereinzelt da.

August Ravenstein, ein sehr bekannter Vertreter der deutschen Turnkunst, sagt in seinem Aufsatze: „Der heilgymnastische Kurgarten“[1]):

„Es ist inzwischen klar geworden, daß zunächst das Wesen und der Betrieb der Turnkunst einer Läuterung und Feststellung bedurfte, welche die gründliche Beseitigung bestehender alter Vorurtheile und Mißverständnisse erwarten ließ. Dieser Läuterungs-Proceß ist nun allerdings noch nicht gänzlich zu Ende. Noch kämpft man hier und da unter der Fahne von Jahn, Spieß oder Ling um den Sieg von Systemen. Aber es leuchtet doch immer mehr ein, daß in nicht gar ferner Zeit aus diesem Kampfe als reife Frucht die Wissenschaft und Kunst von der vernünftigen Leibesübung, kurz gefaßt „die rationelle Gymnastik“ hervorgehen wird und muß. Die nächsten Anzeigen hierzu liegen vor in den mannigfachen Modificationen, welche sich die genannten Systeme, unbeschadet ihres theilweisen hohen Werthes, unter den Händen selbstständig denkender und wirkender Erzieher und Aerzte schon jetzt müssen gefallen lassen; sie liegen vor in der Begründung und glücklichen Fortführung einer, der rationellen Gymnastik eigens gewidmeten Zeitschrift[2]); sie liegen vor in der nicht gerade ungünstigen Aufnahme, deren sich — von der neuern Entwickelung des Schul- und Militair-Turnens zu geschweigen — die hier und da bereits bestehenden heilgymnastischen Kursäle erfreuen.“

Würden so verständige Ansichten über Rothsteins Bestrebungen und das Wesen seines Systems, wie die eben angeführten, auch in anderen turnerischen Kreisen mehr gewürdigt, und würde überhaupt den kritischen Erörterungen und Besprechungen bei turnerischen Zusammenkünften neben der nöthigen Unbefangenheit mehr Aufmerksamkeit gewidmet, so könnte es nicht fehlen, daß die von uns in dem vorliegenden Schriftchen mehrfach hervorgehobenen trefflichen Seiten jenes Systems vermöge der ihm innewohnenden Wahrheit schon längst bei jedem Turnbetriebe noch mehr zur Geltung ge-

---

[1]) Vergl. Athenäum f. rat. Gymnastik II. Bd. S. 193.

[2]) Ravenstein meint das in vier Jahrgängen vorliegende Athenäum für rationelle Gymnastik. Berlin, 1853—1857.

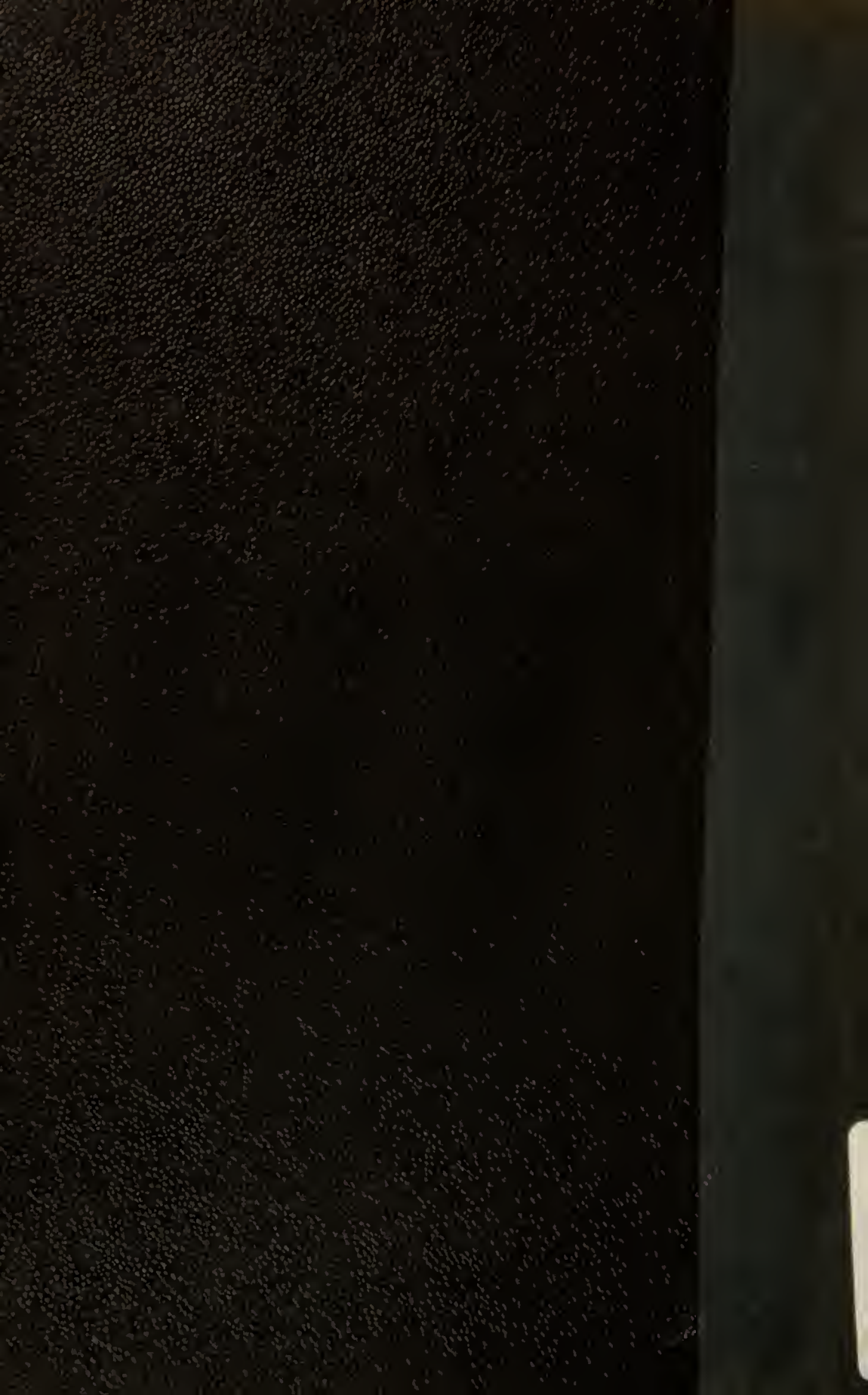
kommen wären, als es in der That trotz aller Gegenbestrebungen bereits geschehen ist. Es liegt auch ganz in der Natur der Sache, daß bei der heutigen, auf allen Gebieten geistiger und praktischer Thätigkeit so überaus großen Regsamkeit ein Lehrsystem, wie das von Jahn (eigentlich von Guts Muths) vor mehr als funfzig Jahren aufgestellte, später durch Spieß und Eiselen erweiterte System der Turnkunst sich den kritischen Läuterungen, wie den aus praktischer Erfahrung hervorgegangenen Verbesserungen jetzt und künftighin nicht entziehen kann.

Es mag hier noch im Hinblick auf die vorstehende Besprechung der zwei Denkschriften des Berliner Turnrathes dem möglichen Einwande, als sei der Verfasser dieses Schriftchens etwa principiell Gegner des Turnrathes, begegnet werden. Wir verkennen im Gegentheil keinen Augenblick, daß der Berliner Turnrath als eine, aus der Mitte der Turnvereine selbstgeschaffene Verwaltungsbehörde recht geeignet erscheinen muß, die Vermittelung zwischen den ihm beigetretenen Vereinen einerseits und den hohen Staats- und Stadtbehörden oder den übrigen Turnvereinen andrerseits zu bewirken. Ob indessen der Turnrath als solcher in seiner seitherigen Zusammensetzung dazu geeignet ist, und ob er gleichsam als Behörde wohl daran gethan hat, Veröffentlichungen der Art, wie die besprochenen zwei Denkschriften, welche lediglich die Färbung von Streitschriften an sich tragen, von sich ausgehen zu lassen, das möge hier dahin gestellt bleiben, obwohl es uns sehr der Erwägung werth scheint.

Weil wir aber den geordneten Leibesübungen, als einem so hochwichtigen Theile unsrer ganzen leiblichen und geistigen Erziehung und Ausbildung in unserm Deutschen Vaterlande aufrichtig und von ganzem Herzen den gedeihlichsten, glücklichsten Fortgang und die segensvollste Zukunft wünschen, so müssen wir zugleich auch die zuversichtliche Erwartung hegen, daß eine so glücklich und naturgemäß angelegte, so durchdacht und fleißig ausgebildete Methode, wie sie in dem Rothsteinschen System der Gymnastik hervortritt, jetzt und auch in Zukunft vom segensreichsten Einflusse auf den Betrieb der Leibesübungen sein und bleiben werde. Wir betrachten den augenblicklich noch schwebenden Streit über den gegenseitigen Werth oder Unwerth der beiden einander gegenüberstehenden Systeme nur als eine vorübergehende, von persönlichen Einmischungen leider nicht

freie Trübung, aus welcher mit der Zeit, wenn dieser auf anderem Gebiete heimisch gewordene Ausdruck hier gestattet ist, eine vollberechtigte, allen Ansprüchen genügende „Gymnastik der Zukunft" sich entwickeln wird.

Möchten doch bis dahin die hohen Staatsbehörden sowohl, wie die Lehrer und Leiter der Turnübungen, überhaupt alle aufrichtigen Freunde und Förderer der Leibesübungen bestrebt sein, unbefangen und frei von einseitiger Auffassung selbst zu erwägen und zu sichten, zu prüfen und zu wählen, ohne sich dabei von außen her durch blindes Vorurtheil beirren zu lassen. Das Gute und Wahre wird dann auch hierbei zum Wohle des Vaterlandes sicherlich den endlichen Sieg erringen.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Berlin, Druck von Gustav Schade.
Marienstraße Nr. 10.